Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 22. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 1. Juni 1871.

Inhalts-Uebersicht.

Unkraut in Drainröhren 2c.

Von O. Beta.

Nach einer Arbeit des Mr. J. J. Mechi.

Mr. Mechi ist jetzt 70 Jahr alt geworden und hat sich seit 1844 praktisch und schriftstellerisch mit gesunder Vernunft und durch keine Schmähungen abzukühlendem Eifer allen Vorurtheilen des englischen Farmers entgegen gestellt. Seine Hauptziele waren das Wohl der Arbeiter und durch sie das Wohl der Wirthschaft, denn nur Fleiß und Sorgsamkeit des Geringsten sind im Stande, eine intensive Wirthschaft zu Erfolgen zu führen. Intensive Wirthschaft war dann sein zweites Schlagwort, und zwar versteht er darunter namentlich Tiefpflügen, Drillen, Dünnsäen und — Drainiren.

Sein erster Brief an die „Agricultural Gazette" vom 15. März 1844 ist ein interessantes Zeugniß von Klarheit und einheitlicher Anschauung. Er lautet in seinen Endsätzen folgendermaßen:

„Man könnte mich fragen, was kannst Du als ein Stadtmensch von der Landwirthschaft verstehen? Und ich werde antworten: Ich verstehe sie, weil ich sie liebe; ich liebe die Natur, die reine Himmelsluft, die Arbeiten des Feldes und die Einfachheit unserer Bauern.

Ich habe den einen Farmer sein Glück machen sehen, den anderen sich ruiniren, ein Feld dicht mit Weizen, ein anderes dicht mit Unkraut, und ich habe mich gefragt, wie das zuginge; darauf habe ich die Ursachen gesucht, Versuche gemacht, die Resultate verglichen, und dies nach den Methoden der Landwirthe und der Lehrbücher in meinem eigenen kleinen Garten, und bin zu dem Schluß gekommen, daß Mangel an Drainage, Verschwendung des Düngers, Flachheit der Cultur und — kurze Pachtzeiten der Fluch unseres Landes sind, und ich für meine Person will's versuchen zu ändern."

Man lese diese Zeilen von Neuem. Hat je ein Landmann besser gewußt, was Noth thut, als dieser Stadtmensch? Freilich paßt nicht Alles auch auf deutsche Verhältnisse; aber es kommt zum Schluß doch auf dasselbe heraus; denn wenngleich wir keine — noch keine Pächterwirthschaft als Norm besitzen, so verwenden unsere Grundbesitzer doch nicht mehr Geld auf unsere Culturen, als jene englischen, tenants at will, Pächter, deren Contract halbjährlich kündbar ist.

Mr. Mechi, der als Stahlwaarenfabrikant viel Geld zur Disposition hatte, ist dann praktisch als Reformator aufgetreten und hat nie Jemandem verwehrt, von seiner Gastfreundschaft Gebrauch zu machen und sich an seinen Einrichtungen und Erfolgen zu Tiptreehall zu belehren.

Er ist Anfangs namentlich viel verlacht worden — hat auch Manches zu lutherisch-eifrig betrieben, z. B. die Irrigation mit Cloakenabflüssen, dieses Unding, hat aber dennoch im Ganzen Recht, gleich dem Zeloten Luther trotz seiner Transsubstanziationslehre.

Namentlich ist er auch literarisch ein unermüdlicher Kämpfer und Lehrer gewesen, und noch jetzt in seinem siebzigsten Jahre zeigen seine Schriften die alte Einheit und Frische der Anschauung und der Darstellung, wie sie einem Agitator Lebensbedingung ist.

In Folgendem geben wir nun seinen neuesten Beitrag in der „Agricultural Gazette"*) unsern Lesern zur Beurtheilung an die Hand und hoffen darin auch manches Beherzigenswerthe zu bieten, selbst bei deutschen Verhältnissen, die leider durchgreifenden Maßregeln noch mehr widerstreben und Capital und Kräfte weniger der Agricultur zuführen, als das englische Pachtsystem.

Daß wir den Aufsatz etwas gedrängter geben, wird uns Niemand verargen, der die übliche Volubilität des englischen Styles kennen gelernt.

Pflanzen scheinen Diplomaten zu sein, sie verlaufen sich niemals in Drainröhren, welche abwechselnd naß und trocken sind — ich meine in solche, die nur dem Oberwasser zum Abfluß dienen.

Die Sache ändert sich aber, sobald Quell- und Grundwasser einen continuirlichen Strom erzeugen. Dann werden alle Bäume und Sträucher in räsonabler Nachbarschaft ein paar Wurzeln absenden, sich durch die geringste Oeffnung oder Spalte in die Drainröhre einschleichen und in dem fließenden, luftgeschwängerten Wasser wuchernd, sich ausbreiten und wie ein Fuchsschwanz oder eine Perrücke bald die ganze Röhre verstopfen. Das zurückgestaute Wasser wird dann kaum bemerklich auf Hunderte von Morgen erkältend wirken, die Erträge aber sehr merklich mindern.

In meinem Fruchtgarten war ein sehr unbedeutender Quell, der in Sand und Kies emporstieg. Ich senkte denselben vor 20 Jahren durch den Thon des Vorgrundes vermittelst einiger kleiner Drainröhren, die mit der Zeit mehr und mehr durch die Wurzeln der Stachelbeersträucher und Fruchtbäume verstopft wurden.

In Folge dessen fand ein allmäliges Steigen des Grundwassers statt und die Rhododendrons und andere empfindsame Sträucher verkümmerten — ohne daß wir damals schon eine Ahnung von der Ursache gehabt hätten. Ich warne meine Genossen in der Landwirthschaft gegen die allmälige und tückische Wirkung solchen stagnirenden Grundwassers, welches jahrelang, ehe es sich wieder als Quell oder kalte Gründe an der Oberfläche verwerthet, die tiefgehenden Wurzeln unserer Lieblinge erkältet und tödtet und ganze Aecker unfruchtbar macht.

Das aufsteigende Grundwasser nämlich treibt die Luft aus dem Boden und verhindert deren Circulation und die Stoppage einer einzigen Drainröhre macht sich in dieser Weise über ein ganzes Röhrennetz, ein ganzes Drainsystem verderblich geltend. Denn der Druck der Stauung in der einen Röhre pflanzt sich ganz ungemindert auf sie alle fort wie in einer hydraulischen Presse, wo die schwache kleine Pumpe ungeheure Lasten hebt, oder wie in einem Weiher, an welchem alle anwohnenden Müller sofort durch die trägere Strömung bemerken, wenn meilenweit unterhalb eine Behinderung eingetreten oder ein Untermüller gestaut hat.

Bekanntlich hält selbst sehr poröser Lehm, sobald er einigermaßen durchnäßt, die Thontheile also verschwemmt sind und die Poren somit verstopft, jegliches Wasser zurück. Eine solche Lehmwand ist im Stande, große Flächen des durchlassendsten Sandbodens zu erkälten, wenn dieselbe nach der Niederung zu den Abfluß des Wassers in der Tiefe verhindert. Ueberall, wo man Quellen hat, wird sich ergeben, daß in den oft nur wenig höher gelegenen Aeckern solche Sumpfstellen oder angestaute Gründe sich befinden, deren erhöhte Wassermassen sich einen Weg durch undurchlassende Lehmwände irgendwo gebohrt haben. Solche Sumpfstellen sind aber wie gesagt nicht nur an sich unfruchtbar, sondern pflanzen auch den ihnen innewohnenden stauenden Druck selbst auf die tiefer gelegenen Grundwasser aller benachbarten Ländereien fort und erkälten somit oft meilenweite große Flächen.

Auf meiner Farm (Tiptreehall) lernte ich das zu meinem Leidwesen kennen. Die ganze Südseite meiner Ländereien wird nach der Wasserscheide zu durch eine 150 Fuß tiefe Lehmwand abgeschlossen. Vor 28 Jahren schnitt ich einige tiefe Drains in dieselbe und trocknete allein durch diese eine ganze Anzahl von sumpfigen Stellen, vertiefte das Grundwasser um verschiedene Fuße auf mehreren hundert Morgen und legte einige Sandgruben trocken, die seit undenklichen Zeiten im Winter über 14 Fuß Wasser gehalten hatten. Sogar ein Brunnen, 600 Ellen entfernt, verlor sein Wasser und mußte über 20 Fuß vertieft werden, um wieder zu ziehen.

Der Druck dieses Wasserbassins gegen die Lehmwand muß sehr bedeutend sein, da die eine der Drainmündungen seit 28 Jahren in der Minute 25 Gallonen Wasser speit, und zwei andere halb so viel. — Am Ausfluß hat sich im Laufe der Zeit ein ganzer Berg feinen weißen Sandes angesammelt. Das Wasser ist brillant und Sommer und Winter von gleicher Temperatur (46 ° F. = 6,2 ° R.) und friert nicht ein. An der tiefsten Stelle liegen die Drains, 12 Fuß tief. Nach der starken Abnahme des Grundwassers in der ganzen Fläche südlich der Lehmwand wäre es nur als natürlich anzusehen, daß allmälig eine Verminderung des Wasserlaufes eintrat — wie es vor zwei Jahren auch in der That geschah. Leider aber stellte sich zugleich ein Naßwerden ein, zuerst in einem Garten, 500 Ellen von den Röhren, einem meiner Arbeiter gehörig, bald aber auch innerhalb des Systems, selbst auf Stellen, die 24 Jahre lang trocken gewesen, obwohl weder Hecken noch Bäume in der Nähe sich befanden. Wir entschlossen uns, die Drains aufzureißen, obwohl dieselben an der Mündung nach wie vor, wenn auch langsamer, doch in ganzer Fülle flossen. Wir hatten Recht gethan, wir fanden die Röhren (6 Zoll im Durchmesser) auf eine Länge von 25 Ellen vollständig von einer Pflanze — Katzenschwanz genannt — occupirt und verstopft. Sobald wie diese Räumung stattgefunden hatte, wuchs der Abfluß abermals zu der alten Velocität und ganz unverhältnißmäßig, wenn man bedenkt, daß die betreffenden verstopften Röhren nur eine Seitenbranche repräsentirten. Doch das erklärt sich eben durch die Fortpflanzung des Stauungsdruckes im Grundwasser auf die zunächst gelegenen Hauptdrains und von da aus auf das ganze System.

Merkwürdig ist, daß in den Röhren die Vegetation vollständig abgeschlossen vor sich geht. Der Katzenschwanz hatte durchaus keinen Zusammenhang mit der Luft. Ich habe auch Disteln in solchen Quellröhren gefunden, fast blattlos, aber mit vielen Ellen langem Wurzelwerk (der Grund ist, daß das Blatt in so luftgeschwängertem Wasser als besonderes Athmungsorgan und ohne Licht sowohl unmöglich als auch überflüssig, da die ganze Pflanze die Luft durch das Wasser überall aufnimmt und keine Chlorophyllbildung stattfinden kann. Eine andere Ursache der Verstopfung, namentlich im Winter, ist dem Verf. in Worin bei Müncheberg bekannt geworden, wo ein sonst weder einfrierender noch nachlassender Drain plötzlich im Spätherbst zu fließen aufhörte. Was war's? Etwa 600 kleine Frösche, die den Drain hinauf gekrochen waren und sich zusammen auf einem Klumpen zum Winterschlaf eingerichtet hatten, ziemlich dreißig Fuß von der Mündung).

Ich hatte einige Lorbeerbäume, fährt Mr. Mechi fort, am Rande eines scheinbar trockenen Grabens, so daß Grundwasser kaum zu befürchten war. Dennoch kränkelten die Pflanzen; während nun andere Bäume derselben Art nicht weit von ihnen frisch und dunkelgrün und stark wuchsen, waren jene gelb, dürr und träge.

Ich ließ den trockenen harten drainiren und zapfte das verborgene Wasser ab; schon im nächsten Jahre regten sich die Lorbeerbäume und sind gegenwärtig Bilder strotzenden Lebens. Es ist ja dieses ungesehene, oft ungeahnte stockende Grundwasser, das keinen Abfluß hat und kein neues luftgeschwängertes zuläßt, welches den Pflanzen so feindlich und dem Lande durchweg so großen Schaden zufügt. Ich berechne den Mindererträg in Folge mangelnder Drainage für Britannien auf 10—15 Millionen Pfund jährlich, welche durch eine Auslage von 100 Mill. verdient werden könnten.

Diese Auslage ist nun für England eine winzige, wenn man bedenkt, daß die „Times" sich freute, daß wir im letzten Jahre nur 50,000,000 Lst. an das Ausland verliehen. Man gebe hypothekarische Sicherheit, und 300,000,000 Lst. würden bald zusammenfließen als Creditfond für unsre Landwirthe, damit diese ihre Drains legen, 10—15 pCt. verdienen und die Erträge des Landes steigern könnten.

Leider aber ist man immer noch stolz, recht viel Land zu besitzen, gleichviel ob man es tüchtig verwalten könne. Wann wird auch endlich über die Grundbesitzer ein reger und rüstiger Geschäftssinn kommen und volkswirthschaftliches Verständniß? Die Nation überfließt von Capital und im eigensten, engsten Hause scheut man dessen Anlage. — Das ist auch Stauung und Stockung und Unfruchtbarkeit. Das ist auch Unkraut in den nationalen Geldläufen und es staut sich und fließt über.

Aber nicht allein unser Geld wandert aus, auch unsre Arbeitskräfte aus Mangel an Nahrung und Beschäftigung, und daß wir das gehen lassen, ist eine Art selbstmörderischen Wahnsinns. Wer, der uns vor 40 Jahren gesagt hätte, daß wir Sechshundertmillionen Pfund verausgaben würden, nur um eiserne Wege zu bauen von Stadt zu Stadt, wäre nicht für verrückt erklärt worden? Und doch geschah's, um Zeit zu sparen und den Verkehr zu erleichtern, und schon ist hundert Mal die Anlagesumme an einzelnen Menschen- und Pferdekräften und an Zeit dabei für andre Zwecke gewonnen worden, und schon jetzt verdanken wir den Eisenbahnen den Zuwachs an Bevölkerung und an Reichthümern in den Städten. In der Agricultur und auf dem Lande fehlt eine gleiche Capitalanlage, um auch hier wieder Fülle, Frische und Reichthum zu erzeugen, um die Consumtion, die Production und den Ueberschuß zu steigern. Gegenwärtig sind die schäbigen Verhältnisse unserer Bodencultur und derjenigen, die sie mit ihrer Hände Arbeit betreiben, eine Schmach für ein civilisirtes, reiches und üppiges Land. „Das ist ein schlechter Braten, wo nichts abfällt" und das ist eine schmale Wirthschaft, die ihre eignen Leute hungern lassen muß — wie das auf dem Lande gegenwärtig thatsächlich der Fall, denn welche Arbeiterfamilie hätte nicht Herrn Schmalhans als Koch.

Mögen die weisen Legislatoren den Finger an die Nase legen und sich besinnen, ob es nicht besser ist, das Wasser aus dem Lande heraus zu drainiren, anstatt wie jetzt das Geld, die Arbeit, die Lebensluft. Mögen aber auch die Grundbesitzer es aufgeben, mehr Land zu haben, als sie zum höchsten Ertrage cultiviren können. Ohne Weisheit ist Besitz wirklich — Raub, weil er dann den besseren Gebrauch und den höheren Ertrag unmöglich macht.

*) Die „Agric. Gaz." bringt in ihrer Nr. 14 vom 8. April d. J. ein sehr gelungenes und sprechend ähnliches Holzschnittportrait des Herrn Mechi, nebst einer kurzen Biographie. Mr. Mechi's Vater war ein Bologneser, der jedoch 40 Jahre lang im Hochland gelebt und eine englische Frau geheirathet. — Der junge Jahn Joseph wurde von einem englischen Geistlichen erzogen und besuchte auch 2 Jahre lang eine französische Schule; dann diente er 10 Jahre lang als Commis und etablirte sich 1827 in Beadenhall Street London. Mit 1856 ist er Sherif von London und Middlesex und wurde 1858 zum Alderman oder Stadtverordneten ernannt, ohne sich um solche Aemter beworben zu haben. Dieses letztere legte er auch nach 8 Jahren nieder, um der Landwirthschaft besser dienen zu können. Trotzdem bekleidet er noch mehrere städtische Aemter. Mr. Mechi wurde am 26. Mai 1801 geboren.

Wie viel Streu zum Dünger aus Futter und Wasser?

Von Arvin.

(Fortsetzung.)

Als die Landwirthschaft im Gange ihrer weiteren Entwickelung das Bedürfniß genauerer Bestimmung ihrer Productionskräfte und Productionswerthe näher erkennen mußte, entstand die Rechnung nach Roggenwerth, die nach Heuwerth und auch die nach Stallmist. Den Werth des letzteren suchte man nach seinen Wirkungen zu bestimmen und seine normale Qualität definirte man in der Art, daß der Cubikfuß, ohne von Jauche zu triefen, 56 Pfd. wiegen müsse, nach heutigem Gewicht rund ½ Ctr.

Wie die Ernährung des Viehes und die Erträge der Fütterung versuchte man, sehr nahe liegend, auch die Düngerproduction nach dem zu verwendenden Heuwerth festzustellen, konnte aber natürlich hierbei immer nur Beobachtungen und praktische Erfahrung zu Grunde legen. Die alten Erfahrungssätze, die wir noch heut neben den neuesten Methoden der Düngerberechnung fortgeführt finden, ließ man stehen und offenbar formirte man aus ihnen die andere Rechnungsweise. 800 Pfd. Lebendgewicht im Durchschnitt einer Rinderheerde, im Allgemeinen ziemlich der höchste Durchschnittssatz, erfordern bei 2 Pfd. Heuwerth Erhaltungsfutter auf 100 Pfd. und halb so viel Productionsfutter pro Tag, jährlich gegen 90 Ctr. Heuwerth, und wenn ferner erfahrungsmäßig ein solches Rind, das ganze Jahr im Stalle gefüttert, an 30 Ctr. Streustroh erforderte, so wäre der Heuwerth des Futters und das Gewicht des Streustrohs in dem Dün-

gergewicht von 250 Ctr., die man bei vollständiger Stallfütterung ansetzt, etwa 2 Mal enthalten. Ein kleineres Rind, von 600 bis 700 Pfd., käme auf $^4/_5$ dieses Quantums, also auf 72 Ctr. Heuwerth, 24 Ctr. Streu und rund auf 200 Ctr. Dünger nach dieser Berechnung zu stehen.

So entstand die bekannte, bis in die Mitte des vergangenen Jahrzehnts üblich gewesene Berechnung, nach welcher alles Futter auf Heuwerth reducirt wurde, zu der betreffenden Gewichtssumme das Gewicht der Streu addirt und die Summe davon verdoppelt, die Düngerproduction ergeben sollte. Der Vorzug dieser Berechnungsweise bestand lediglich darin, daß man das verzehrte Futterquantum zum Maßstabe nahm unter Rückrechnung der nicht in den Dünger gelangenden Auswürfe, also allerdings einigen Anhalt für annähernde Bestimmung der Production hatte; wenn aber bekanntlich die Heuwerththeorie, obschon gewissermaßen für die Praxis immer noch nutzbar geblieben, für genauere Bestimmung der Futterwerthe nicht ausreichte, so gewährte sie auch für die Berechnung der Düngerproduction nur einen sehr ungewissen Maßstab, zunächst indem sie die erforderliche Streu nicht bestimmen ließ, sondern nur nach dem angenommenen oder definitiven Verbrauch von Einstreu rechnete, also die Möglichkeit größeren Düngergewinnes im Unklaren ließ.

Die neuere Düngerproductionsberechnung nach Trockensubstanz des Futters und der Einstreu fußt an sich auf dieselbe Theorie wie die Berechnung nach Heuwerth, ja ist streng besehen nur eine Berichtigung dieser, in Bezug auf den Streubedarf bleibt sie aber eben so unvollständig und muß sich an die alten relativen, oft mehr als zweifelhaften Erfahrungssätze halten.

Kann man bei bestimmter Fütterung und bestimmter Streuverwendung auch mit ziemlicher Gewißheit den Düngergewinn annähernd nach der neueren Berechnungsweise bestimmen, so fehlt, in Ermangelung einer Norm für den Streubedarf, doch immer nach wie vor die Ueberzeugung, ob nicht mehr zu produciren sein kann.

Wenn man überhaupt annimmt, daß im Durchschnitt von Pferd, Rind und Schwein ein Dritttheil des Urins vom Dünger den Jauchegruben zufließe und darnach den Streustrohbedarf, noch dazu in Weizenstroh, beim Pferde täglich auf 6, beim Rinde auf 8, beim Schweine auf 4, beim Schafe auf 0,6 Pfd. bestimmt, so sind diese Bedarfszahlen nicht nur in keiner Weise gerechtfertigt, sondern müssen der eingehenderen Forschung eben so unwahrscheinlich erscheinen, als sie in der Praxis auf keine Anerkennung Anspruch machen dürfen.

Doch mögen hier zunächst die Theorien, nach welchen die Düngerproduction auf Heuwerth oder auf Trockensubstanz bestimmt werden soll, ihre nähere Beleuchtung finden. Bei der einen wie bei der anderen Methode ging man von der Wahrnehmung und Ansicht aus, daß ungefähr die Hälfte des Trockenfutters, also zunächst des Heues und Strohes, in den Dünger gelange, und zwar zog man dafür den Durchschnitt aus dem Trockengehalte des Mistes von den verschiedenen Viehgattungen, der zwischen 46 pCt. des Trockenfutters beim Pferde und 53 pCt. gefütterter Trockenmasse beim Hammel variirt. Darnach und auf den Grundsatz, daß normaler Stallmist 75 pCt. der Feuchtigkeit enthalten müsse und ein solcher Dünger auch das durchschnittliche Verhältniß alles Viehmistes darstelle, formirte man nun unter verschiedener Art versuchten Ausgleichungen mit der Wirklichkeit seine Formeln für die Berechnung der Düngerproduction; immer und überall jedoch ohne für den normalen Streuaufwand eine Zahl oder eine Form aufzufinden und anzugeben, stets nur das Streuquantum willkürlich ansetzend.

Sehr oft entbehrten die betreffenden Formeln der nöthigen Klarheit, nur die Trockensubstanzberechnung hat ihre Consequenz bis auf den Nimbus hinsichtlich der Streu. Bei 75 pCt. Feuchtigkeit des Düngers müssen unfehlbar 25 pCt. Trockensubstanzen 100 geben.

In Nachstehendem möge ihre Stellung zur Heuwerthsberechnung übersichtlich dargethan werden.

Ein Rind von 800 Pfd. Lebendgewicht, nach obigem Beispiel jährlich mit 90 Ctr. Heuwerth genährt, soll diesen Futterwerth, entsprechend 71 Ctr. organischen Substanzen, 5,6 Ctr. mineralischen Theilen und 13,4 Ctr. Wassergehalt, ferner 7,4 Ctr. Proteïn 38,2 Centner Kohlenhydrate u. s. w., in folgenden Stoffen erhalten:

170 Ctr.	Grünfutter	45 Ctr. Heuw.,	40 Ctr. Trockensubst.
50 „	Wurzelfrüchte	18 „ „	10 „ „
15 „	Heu	15 „ „	13 „ „
15 „	Stroh	6 „ „	13 „ „
3 „	Kleie, Schrot rc. ..	6 „ „	27,5 „ „
253 Ctr.	Futter	90 Ctr. Heuw.,	78,75 Ctr. Trockensubst.
30 „	Streustroh	30 „ „	25,50 „ „

Darnach Düngergewinn:

a. nach Heuwerth 90 + 30 × 2 = 240 Ctr.,

b. nach Trockensubstanz:

in den Dünger gehen über 50 pCt. = 39,375,
in der Streu kommen hinzu 50 pCt. = 25,50,
i. e. 64,875,

als 25 pCt. Trockensubstanz des Düngers 4 × = 259,5 oder rund 260 Ctr.

Nach der üblichen Formel berechnet sich die Aufgabe ebenso, nämlich: 78,75 × 2 = 157,50 Dünger vom Futter
30 × 3,4 = 102 Dünger von der Streu
259,50 zusammen, rund 260 Centner Dünger.

Hiernach steht der erfahrungsmäßige Satz, der nach der Stückzahl die Düngerproduction bestimmt, zwischen Heuwerth- und Trockensubstanzberechnung mitten inne, doch stellt sich dies bei den anderen Viehgattungen um mehr oder weniger anders. Die bezüglichen Differenzen sind indessen für das Allgemeine von keiner erheblichen Bedeutung und ihre Erörterung würde vom Zwecke dieser Abhandlung zu weit abführen; die Berechnung nach Trockensubstanz ist jedenfalls das Richtigste und die Streufrage möge nun ihre weitere Untersuchung erfahren.

Bekanntlich wird gewöhnlich Roggenstroh zur Einstreu verwendet, nur bei dessen Unzulänglichkeit oder wo andere Streumittel ihre Verwendung fordern, kommen nebenbei auch solche in Gebrauch. — Im Allgemeinen ist also das Roggenstroh die normale Einstreu für Wirthschaften, welche überhaupt Roggen bauen, und nur in denen mit unzulänglichem Roggenstrohgewinn rechtfertigt es sich, das nahrhaftere Weizenstroh zur Einstreu zu verwenden. Bei der geringeren Porosität und dem größeren Gewicht des Roggenstrohs muß dessen zwar in Volumen und Gewicht mehr verwendet werden als an Weizenstroh, immerhin aber gleicht dies die andere größere Nutzbarkeit des letzteren nicht aus; für gegenwärtige Abhandlung ist aber von Belang, daß die eben angeführten Sätze für den Bedarf an Weizenstroh zur Einstreu noch größeren Bedarf an Roggenstroh involviren.

Die zur Norm aufgestellten Gewichtszahlen für den Streustrohbedarf aber stehen lassend, wie sie für Weizenstroh gegeben sind, würde die Viehhaltuug der Provinz Posen auf 1000 Mrg. Ackerland, wie sie weiter vorn angegeben worden, folgende Mengen an Roggenstroh zur Einstreu bedürfen und zwar indem die angeführten Productionsziffern als giltig, nach Rückrechnung der Arbeitszeit bei Pferd und Zugrind und des Weidegangs beim Schaf, angesetzt worden, nur beim Rinde überhaupt die reine Stallfütterung zur Grundlage genommen, wiederum aber beim Schweine die mittele Körperschwere, selbstverständlich ohne Weidegang, berechnet ward, jedoch die Viehhaltungsverhältnisse von Posen dagegen ihre Berücksichtigung und Ausgleichung erfahren.

30 Pferde, à 6 Pfd. pro Tag, incl. Arbeitszeit und bei schwererem Körpergewicht und reicher Ernährung, würden erfordern: 657 Ctr. Streustroh, für Posen bei geringerer Schwere und Ernährung und theilweisem Weidegang anzusetzen auf 60 pCt. dieses Betrages oder .... 394 Ctr.
74 Rinder, à 8 Pfd. pro Tag: 2161 Ctr. nach Körperschwere, Ernährung und Weidegang auf 66 pCt. zu reduciren. .... 1426 „
430 Schafe, à 0,6 Pfd. pro Tag, incl. Weidegang, ohne Reduction .... 942 „
21 Schweine, à 4 Pfd. pro Tag, durchschnittlich: 307 Ctr., in Rücksicht auf theilweisen Weidegang und vorherrschendes Jungvieh zu reduciren auf 70 pCt. .... 125 „
zusammen ... 2867 Ctr

Nach den Düngungsverhältnissen der Provinz, wie sie im Vorangegangenen erörtert wurden, sollten der Stückzahl nach nur 26,975 Centner auf 1000 Morgen Ackerland gewonnen werden, lassen sich aber doch 32,580 Ctr. nachweisen, welche mindestens jährlich zur Verwendung kommen. Davon sind auf die Production von Vieh nach den gegebenen Erörterungen an 30,000 Ctr. zu rechnen. Es würde hiernach die Roggenstrohstreu durchschnittlich 9,55 pCt. des Düngergewichts vertreten müssen, nicht sehr abweichend von dem vorher gegebenen Verhältniß von 260 Ctr. Dünger und 30 Ctr. Streustroh, gleich 11,53 pCt.

Es würden also in der Provinz nur 2 pCt. des Düngergewichts in anderen Streumitteln beigegeben. Mit Winterfrucht überhaupt werden durchschnittlich etwa 36 mit Roggen, 32 pCt., bebaut, mit einem Strohertrage von 10 bis 18, durchschnittlich aber doch nur von 14, speciell beim Roggen von 13 Ctr.

Dies giebt auf 1000 Morgen 4160 Ctr. Roggenstroh, von denen also über zwei Dritttheile zur Streu verwendet würden. Daß dies mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt, weiß Jeder, welcher mit den bezüglichen Landesverhältnissen nur einigermaßen vertraut ist; nicht der vierte, vielleicht kaum der fünfte Theil wird zur Einstreu verbraucht; denn man braucht das Stroh in erster Reihe wo anders hin und auch Streumittel anderer Art stehen nicht in verhältnißmäßig größerem Maßstabe zu Gebote. Mit den obigen 2 pCt. des Düngergewichts an solchen, so viel auf Wald- und Teichstreu, Kartoffelkraut, Quecken u. s. w. angesetzt, hat man gewiß schon die höchste Ziffer gegriffen.

Es wird also in der Provinz Posen beträchtlich weniger gestreut, als nach den angeführten Zahlen sollte; ob dies aber recht ist, steht noch in Frage. Doch zunächst handelt es sich allerdings um dies Mittel zu stärkerer Einstreu.

In Schlesien stellen sich die betreffenden Verhältnisse folgendermaßen: Auf 1000 Morgen Ackerland würden erfordern:

30 Pferde, à 6 Pfd. pro Tag, jährlich 657 Ctr.; hier nach den Verhältnissen auf höchstens 75 Procent zu reduciren giebt 493 Ctr. Streustroh
147 Rinder, à 8 Pfd. pro Tag, gäbe jährlich 4293 Ctr., nach Maßgabe der Stallfütterung rc. zu reduciren auf 70 pCt. dieses Betrages .... 3005 „
305 Schafe, à 0,6 Pfd. pro Tag = pro Jahr ohne Reduction .... 666 „
52 Schweine, à 4 Pfd. pro Tag = pro Jahr ohne Reduction .... 770 „
zusammen .... 4934 Ctr. Streustroh.

Bei 34,000 Ctr. Dünger, welche Schlesien von seinem Vieh ungefähr gewinnt, repräsentirte dieses Streuquantum 14,51 pCt. des Düngergewichts, statt dem als normal aufgestellten Verhältniß von 11,53 pCt. Schlesien baut neben 6 pCt. Weizen nur 28 pCt. Roggen, also auf 1000 Mrg. Ackerland nur 280 Mrg., à 15 Ctr. Roggenstroh = 4209 Ctr.

Die Production würde also auf die Streu nicht ausreichen, und wenn hier auch um Einiges mehr Strohsurrogate zur Einstreu verwendet werden als im Posenschen, dürfte die Roggenstroh-Consumtion doch auch höchstens zu einem Dritttheil in der zur Streu bestehen.

Auch hier also wird unverkennbar weit weniger eingestreut als die obigen Sätze vorschreiben.

In Schlesien würde entschieden das Material zu einer stärkeren Einstreu fehlen. (Forts. folgt.)

Zur Düngung der Hopfenpflanze.

Wenn auch in den letzten Jahren der Hopfenbauer durch die sehr niedrigen Preise sich fast berechtigt fühlen muß, seine Anlagen aufzugeben, wodurch ein Reinertrag derselben sehr in Zweifel kommt, so ist doch zu bedenken, daß dergleichen Culturen ein nicht unerhebliches Anlagecapital erfordert haben, was nach deren Cassirung nur einen geringen Werth repräsentirt. Wie nun die Erfahrung lehrt, so treten ja fast bei allen landwirthschaftlichen Branchen zeitweise dergleichen Calamitäten ein, welche nun einmal ertragen sein wollen, und Mancher hat sich durch übereilte Aenderungen große Nachtheile zugezogen, weil bei der Landwirthschaft ein Uebergang von Einem zum Anderen niemals augenblicklich herzustellen ist, sondern immer eine gewisse Zeit vergeht, bevor das Neueingeführte in Nutzen tritt. Ist nun inzwischen die ungünstige Conjunctur vorübergegangen und sind bessere Zeiten für den aufgegebenen Wirthschaftszweig wiederum eingetreten, so wird man dessen voreilige Aufgabe stets zu bereuen haben, um so mehr, als dasjenige, welches die Stelle des verlassenen ersetzen soll, noch nicht in vollen Nutzen getreten ist.

Ganz ähnlich wie mit dem Hopfen, so steht es auch mit der Schafzucht in Bezug auf Wollproduction. Haben doch angesehene Landwirthe, als einige für Wollconjunctur nachtheilige Jahrgänge eintraten, nicht nur mündlich, sondern auch literarisch auf sofortige Abschaffung der feineren Wollschafe gedrungen und an deren Stelle Fleischschafe oder Rindvieh zu halten! — Als wenn sich eine solche Umgestaltung im Handumdrehen bewerkstelligen ließe und ob nicht auch hierbei die Oertlichkeit ein gar gewichtiges Wort mitzusprechen hätte? —

Nun hat sich indessen die Wollconjunctur wiederum zum Bessern gewendet und derjenige, welcher consequent seinen für seine Localität passenden Standpunkt innegehalten hat, wird es nicht zu bereuen haben. Kehren wir nach dieser Abschweifung zum Hopfen zurück. Einen Haupteinwand, welchen man der Hopfencultur machte, war der große Düngerverbrauch, den der Hopfenbau beansprucht. Da nun, wie man annahm, die Hopfenpflanze durch ihre Rückstände wenig für die Düngerstätte lieferte, so mußten die Getreidefelder diesen Schaden übernehmen, um den Düngerbedarf für den Hopfen zu decken.

Eine Norwegische Colonie auf Spitzbergen.

(Aus der „Wes.-Ztg.")

Die skandinavische Regierung hat sich, so wurde kürzlich berichtet, in einer Note vom 25. März an das deutsche Cabinet gewendet, wonach sie die Besitzergreifung der Spitzbergischen Inseln beabsichtigt. In der Zeit der Nordpolexpeditionen ist diese Mittheilung schon an sich geeignet, allgemeines Interesse zu erregen.

Es kommt aber hinzu, daß die Ursache dieses Schrittes der skandinavischen Regierung die Gründung einer Colonie auf Spitzbergen ist, welche von einer Privatgesellschaft, an deren Spitze der bekannte schwedische Polarforscher Professor Nordenskjöld stehe, und zwar muthmaßlich mit Unterstützung der Regierung beabsichtigt wird.

Eine Colonie zwischen dem 76. und 80. Breitengrade, das ist jedenfalls selbst in unseren an überraschenden Thatsachen reichen Tagen etwas Neues. Die Zeiten, wo wir wirthschaftlich-maritime Interessen an den Gletscher- und Felsengestaden Spitzbergens zu vertreten hatten, sind lange vorüber. Der Walfischfang in den Gewässern jener im Jahre 1596 von dem holländischen Lootsen Willem Barents entdeckten arktischen Inselgruppe hat schon seit mindestens 50 Jahren völlig aufgehört und war eigentlich nur vom 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts ergiebig und commerciell lohnend. Im 17. Jahrhundert gründeten die Holländer, damals die kühnen Seepioniere Europas im Norden wie südlich von der Linie, die scherzhaft Smeerenburg getaufte Fischercolonie und in den Sommermonaten war die Amsterdaminsel, wo der Speck von Hunderten mit leichter Mühe gefangenen Walen zu Thran ausgesotten und dieser dann verpackt und verschifft wurde, der Schauplatz des regsten Lebens; Mynheer am Y und an der Maas, die reichen Kaufherren von Amsterdam und Rotterdam, gründeten die Noordsche Maatschappy und nannten Spitzbergen und das Grönländische Meer ihre Goldmine. Auch die Engländer, Dänen, Franzosen, sowie die deutschen Seestädte, vornehmlich Hamburg und Bremen, nahmen an jener Fischerei einen lebhaften Antheil, wie dies in der 1869 erschienenen Schrift: „Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte, Ergänzungsheft der Petermann'schen Mittheilungen", ausführlich nachgewiesen ist. Für den Betrieb fand eine Theilung der Häfen unter den verschiedenen Nationen statt.

Ein Hamburger Schiffsbarbier, Friedrich Martens, war es, der uns im Jahre 1671 die erste naturwissenschaftliche Beschreibung von jenen „kalten Orten und dem, was er dort im Eise, im Wasser, in der Luft und auf dem Lande Merkwürdiges gefunden", geliefert hat. Sein Andenken ist durch den Namen der Martensinsel bei Spitzbergen verewigt.

Ein Bremer Kaufmann, Henrich Martens Eelking, reorganisirte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit Erfolg in London eine englische Grönlandsfischerei-Gesellschaft. Die erste directe wissenschaftliche Kunde von Spitzbergen brachte uns Deutschen in neuerer Zeit Barto v. Löwenigh, Bürgermeister von Burtscheid, welcher im Jahre 1827 auf eigene Hand mit dem Norweger Keilhan eine Forschungsreise dahin unternahm.

Schon längst sind jene holländischen Niederlassungen verödet und verfallen und auch die „Russenhütten", die Behausungen der russischen Jäger, welche, vom Weißen Meere kommend, an einzelnen Baien Spitzbergens längere Zeit Jagd und Fischerei trieben, sind zu Ruinen geworden. Der von Norwegen aus mit etwa einem Dutzend Schiffen in den östlichen Gewässern der Inselgruppe betriebene Walroßfang ist das einzige Gewerbe, welches noch einigermaßen sich bezahlt macht. Der Robbenschlag geschieht nicht bei Spitzbergen, sondern auf der sogenannten Robbenküste, auf dem Eise bei der Insel Jan Mayen, zwischen dem 72. und 73. Gr. N. Br. und 0 Gr. bis 2. Gr. W. L. Ein Dutzend englische Schiffe von Dundee und Peterhead, eben so viel von Norwegen, hauptsächlich von Tönsberg, ein Schiff von der Elbe, die angeblich bereits seit dem Jahre 1848 fahrende „Flora" von Elmshorn und endlich ein Segel- (Hudson) und ein Dampfschiff (Adeler) von der Weser aus betheiligten sich bei diesem unter unsern Seeleuten durchaus nicht beliebten Gewerbe, das im vorigen und auch in diesem Jahre sehr günstige Ergebnisse lieferte. Die beabsichtigte Colonie soll durch Lappen und Finnen gebildet werden, einen Menschenschlag, der, von Haus aus an die größten Entbehrungen und harte Arbeit gewöhnt, sich zu dem Experiment sehr gut eignet.

Es ist jetzt nicht mehr zu besorgen, daß die Leute am Skorbut zu Grunde gehen, wie einst die Holländer auf Jan Mayen und 1633—34 die Colonisten der Noordschen Compagnie an der Nordbai von Smeerenburg. Noch im vorigen Jahrhundert verlangten englische Sträflinge, die auf Spitzbergen zur Ueberwinterung ausgesetzt werden sollten, lieber nach der Heimath zurückgeführt und dort gehenkt, anstatt in dieser schrecklichen Einöde lebendig begraben zu werden.

Genügend mit den geeigneten Nahrungsmitteln ausgestattet, in geschützter Lage in einer der Baien der Südwestküste, wird die Ueberwinterung an sich keine Schwierigkeiten bieten. Für die Cultur und Wissenschaft wird der Versuch jedenfalls großes Interesse haben. — Den Schweden verdanken wir in neuerer Zeit unsere geographische Kunde von Spitzbergen. Auf drei von der Regierung unterstützten und beförderten Expeditionen sind die Verhältnisse in physikalischer, hydrographischer, geologischer, botanischer und zoologischer Beziehung erforscht. Das Vorhandensein von Steinkohlenlagern z. B. am Eisfjord, an der Kings-Bai ist von ihnen nachgewiesen, ihre Lothungen haben merkwürdige Aufschlüsse über die großen Tiefen des Oceans im Norden von Spitzbergen gebracht. Höchst werthvollen Beweis für die Einwirkungen des Golfstroms in den höchsten Breiten lieferte z. B. die eine Thatsache, daß einer der schwedischen Forscher, Torell, auf einer Strandebene des nördlichen Spitzbergens, bei Shoal Point, die Bohne eines westindischen Schotengewächses, Entada gigalobium, vorfand. Der aus dem mexikanischen Meerbusen hervorbrechende Golfstrom hatte dieses tropische Klettergewächs neben Fischergeräthschaften von den Lofoden und Bimstein von Island bis an dieses äußerste nordische Landesende geführt. Es ist zu vermuthen, daß nach dem Beispiel, welches uns einzelne im arktischen Nordamerika überwinternde englische und nordamerikanische Schiffe geben, gewisse Fischereibetriebe sich lohnender erweisen, wenn sie im zeitigen Frühjahre, wo die Küste noch nicht von Europa aus zu Schiffe zu erreichen ist, unternommen werden, z. B. der Fang des weißen Wals.

Wir finden nun in der Zeitschrift des landw. Vereins in Bayern pro Januar 1871 von Dr. G. Hirzel nachgewiesen, daß der Hopfen zu denjenigen Pflanzen zu zählen ist, welche den Boden außerordentlich stark an mineralischen Pflanzennährstoffen erschöpfen, und der Entzug gerade der werthvollsten Bodenbestandtheile: Alkalien, Phosphorsäure, Kieselerde 2c. sowie von Stickstoff ist ein beträchtlicher.

Gewöhnlich werden nach der Ernte die Abfälle an Blättern und Ranken entweder verbrannt oder sonst unwirthschaftlich verwendet, so daß diese nicht unbeträchtlichen Massen, welche eine Reihe der werthvollsten mineralischen Pflanzennährstoffe enthalten, richtig verwendet für die Düngung des Hopfens von großem Nutzen sein müssen, indem sie einen vollständigen Wiederersatz leisten, welchen der thierische Dünger nicht in dem Maße enthält.

Herr Dr. Hirzel hat gefunden, daß ein bayrisches Tagewerk (= 1,33 preuß. Morgen), auf welchem 1400 Stöcke stehen, im lufttrocknen Zustande enthält: an Dolden 450 Pfd., Blätter 2200 Pfund, Ranken 2600 Pfd., wovon die Dolden 6,34 pCt., die Blätter 10,5 pCt., die Ranken 3,12 pCt. Asche enthalten. Ohne die einzelnen Bestandtheile der Asche hier näher zu specificiren, leuchtet darnach gewiß ein, daß es keineswegs gleichgiltig ist, ob man Blätter und Stengel auf dem Acker liegen läßt oder nicht. In dem letzteren Falle gehört der Hopfen unstreitig zu den erschöpfendsten Culturpflanzen, indem er dem Boden nur nimmt und nichts zurückgiebt. Es gehören alsdann sehr erhebliche Düngerquantitäten dazu, um dem Boden alle die entzogenen Stoffe wieder zu ersetzen und ihn in gleicher Fruchtbarkeit zu erhalten, was eben seine Cultur sehr vertheuert.

Aus diesen wissenschaftlichen Erwägungen ergiebt sich für den praktischen Hopfenbauer die Nothwendigkeit, die Hopfenblätter und Ranken zerschnitten und mit Erde und anderen geeigneten Substanzen vermengt zu Compost zu verarbeiten und diesen zur Düngung der Hopfenstöcke zu verwenden. Während eine anhaltende und starke Düngung des Hopfenackers mit Stallmist eine übermäßig starke Blatt- und Rankenentwickelung zur Folge hat, bewirkt umgekehrt eine Düngung mit dem an Kali und Phosphorsäure reichen Compost vorzugsweise einen kräftigen Ansatz an Dolden, welche sich stets durch außerordentliche Feinheit und Güte auszeichnen.

Auch bemerkt Dr. Hirzel, daß während längerer Zeit mit Stallmist im Ueberfluß gedüngte Hopfenfelder weit mehr den verheerenden Krankheiten des Hopfens ausgesetzt sein sollen als diejenigen, welche vorzugsweise Compost, Kunstdüngung 2c. erhielten. Durch Ersparung animalischen Düngers wird der Hopfencultivateur billiger produciren können und daher einigermaßen gegen ungünstigere Conjuncturen der Preise einigen Ersatz haben.

Fiedler.

Butterbereitung in Uruguay.

Ehe wir zur Eröffnung dieses geheimnißvollen Verfahrens schreiten, wovon uns „das Ausland" in Nr. 10 d. J. Mittheilung macht, müssen wir den Leser mit einigen Thatsachen bekannt machen, die seinen Geist unmerklich zu einer verständigen Auffassung dieses Themas vorbereiten sollen.

Jede Nation hat ihre eignen Werkzeuge, um diese oder jene Arbeit zu verrichten, so wie ihre eignen Gebräuche in Beweisen von Höflichkeit, Gastfreundschaft 2c. Während der Europäer mit seinen Schwefelhölzern im Nu ein Feuer anzündet, reibt der Wilde zwei Stücke Holz zusammen, bis die Funken umhersprühen, und er seinen Zunder anstecken kann. Der civilisirte Farmer drischt sein Korn vermittelst Maschinen, während der Halbcivilisirte das seinige durch die Hufe seiner Pferde oder Maulesel ausdreschen läßt. Unser Brauer bringt die Gährung seines Bieres durch verschiedene Manipulationen hervor, die Weiber der brasilianischen Indianer haben eine weit einfachere Manier als zweckentsprechend erfunden. Sie nehmen nämlich Korn oder eine Pflanze in ihren Mund, kauen es tüchtig durch, und spucken darauf alles in einen Topf, es nun der Natur überlassend, die Sache in Gährung zu bringen. Der Branntwein, auf diese Art verfertigt, soll sehr wohlschmeckend sein. Daß er einen pikanten Geschmack, ein „je ne sais quoi," haben wird, ist wohl anzunehmen.

Der Europäer schreibt von links nach rechts, der Jude von rechts nach links, der Chinese von unten nach oben, aber der Buschmann schreibt auf keine von diesen Manieren, aus dem einfachen Grunde, weil er überhaupt nicht schreiben kann. Der König von Persien giebt seinen Helden Orden, der König von Ashantens spuckt in die Hände und salbt damit seine Günstlinge ein. De gustibus non est disputandum. — Der Japanese schneuzt sein Riechorgan in Papier aus, wir das unsrige in Seide, Leinen oder Kattun; der Wilde nimmt seine Finger, und das Kind schneuzt sich gar nicht, wenn die Mutter es nicht mit einem Klaps daran erinnert.

Wir essen mit schweren, silbernen Gabeln, die häufig so groß sind, daß sie kaum in den Mund hineingehen, der Chinese „elfenbeinstöckelt" alles mit unendlicher Mühe in seinen Mund, und der Gaucho schneidet sich den Bissen dicht unter der Nase ab. Der Teufel ist bei uns schwarz, bei den Paraguiten weiß, und schließlich hat er vielleicht eine ganz andre Farbe. Wir nennen uns civilisirt, der Chinese sagt, wir seien Barbaren, und er muß es besser wissen, da er uns nicht durch die Brille des Eigendünkels betrachtet. Wir nennen eine Schwindelei das, wodurch Tausende von Leichtgläubigen betrogen werden, der Amerikaner nennt es Humbug. — Wenn nach geschlossenem Waffenstillstande zu Laon der Feind die Citadelle sprengt und viele Leute tödtet, so sagen wir: „es ist eine Schande;" der Franzose sagt: „es ist magnifique, heroisch!"

Wenn ein betrunkener Yankee fällt, so sagt er: die Erde flog auf und traf ihn vor die Stirne; doch wir vergessen, daß unsre Absicht war, über Butterbereitung in Uruguay zu schreiben und wie diese Leute es anfangen, wenn sie in die glückliche Lage kommen, eine zahme Kuh zu besitzen.

Trotz der zahllosen Kühe, die zu jeder Estancia gehören, ist kaum ein Tropfen Milch vorhanden, ebenso selten wird Korn gebaut. Von Pflügen hat man gar keine Ahnung, folglich besteht die Nahrung der dortigen Bewohner nahezu nur aus Fleisch, hartem Zwieback und paraguitischem Thee. Butter kennen sie fast nicht und zahme Kühe werden nur gezogen, wenn der Besitzer ein Europäer ist, und die Güte und den Geschmack frischer Butter zu schätzen weiß.

Die Uruguyten nehmen dann eine starke Kiste, an der Seite mit Eisen beschlagen und füllen diese mit Milch an. Die Oeffnung wird dann gut verschlossen. Ein Lasso, dessen eines Ende am Sattel eines Pferdes festgemacht ist, wird mit dem andern an die Kiste befestiget. Ein Gaucho steigt zu Pferde, das Pferd galoppirt davon, und die Maschine fliegt donnernd und prasselnd, bald längs der Erde schleifend, bald hoch in der Luft hinter dem Gaucho her, und in einer Viertelstunde ist die Butter fertig. Hätten wir eine Ahnung gehabt, wie leicht das ganze Verfahren zu beschreiben sei, hätten wir uns gewiß nicht die Mühe gegeben, unsern Kopf so zu zerbrechen, nur um dem Leser das Verständniß dieser Sache so leicht als möglich zu machen.

F.

Offene Bitte

an die geehrten Vorstände aller derjenigen Genossenschaften 2c. in der Provinz Schlesien, welche überwiegend dem ländlichen Publikum sich dienstbar erweisen.

Es wird Ihnen bekannt sein, meine Herren, daß durch die Initiative des landw. Centralvereins für Schlesien im Juli 1868 eine ständige Commission mit der Aufgabe und Bestimmung, das Centralorgan für das landw. Genossenschaftswesen unserer Provinz zu bilden, ernannt worden ist. Die Beweggründe hierzu lagen sehr nahe, indem die seit Jahren unsere Landwirthe bedrängenden und immer mehr steigenden Nothstände ihre Erklärung hauptsächlich in dem Umstande finden, daß, abgesehen von sehr vereinzelt dastehenden, schwachen, fürs Ganze unwirksam gebliebenen Versuchen, der **große Einfluß allgemeiner landw. Genossenschaften auf Bessergestaltung unserer ländlichen Verhältnisse** fast durchweg unterschätzt worden ist. Es liegt auf der Hand, das der Landwirthschaft dienstbare Genossenschaftswesen muß irgendwo einen gemeinsamen Gipfel und Mittelpunkt haben, wenn die mühevollen Bestrebungen Einzelner, welche sich übrigens, wie wir bereitwillig anerkennen, hier und da längst geltend gemacht und in ihren, nur leider zu engen Kreisen auch ganz trefflich bewährt haben, wegen ihres geringen Erfolges fürs Allgemeine nicht endlich erlahmen, oder, weil die leitenden Persönlichkeiten wechseln und zu fehlen beginnen, wohl gar sich wieder gänzlich aus einem strebsam gewesenen Bezirke zurückziehen sollen. Solche betrübende Erscheinungen sind allerwärts zu Tage getreten. Hätte es an einem geeigneten Centralpunkte für die ganze genossenschaftliche Thätigkeit und Bewegung unter den schlesischen Landwirthen und in den schlesischen landw. Vereinen niemals gefehlt, es würden gerade hier bei uns in Schlesien bereits die schönsten, überraschendsten Resultate erzielt worden sein; während wir jetzt uns noch immer in den Anfangsstadien befinden und, ohne feste Organisation, auch unser Ziel nicht sicher verfolgen können, sondern dasselbe, man muß es sagen — von Berufenen wie Unberufenen hin- und herschieben sehen.

Die Central-Genossenschafts-Commission ist zwar hergestellt; auch sind in fast sämmtlichen landw. Vereinen Schlesiens Kreis-Commissionen zu dem Zwecke ernannt, überall die genossenschaftliche Bewegung nach einem mehr einheitlichen Plane, nach einem und demselben Ziele zu leiten. Hier und da mag auch bereits viel Beachtenswerthes unternommen und thatsächlich geschaffen worden sein. Aber es fehlt doch noch gar sehr an einer allgemeinen und bewußten Cooperation, besonders auch an einer raschen und wirksamen öffentlichen Mittheilung der Arbeiten und Ergebnisse aller derjenigen Genossenschaften, die sich den landw. Zwecken und Interessen irgendwie dienstbar zu erweisen, sich die Aufgabe stellen. Von manchen dieser Vereine, welche ihre Thätigkeit — nach unserem Dafürhalten — gar zu sehr unterschätzen, deshalb ihr Licht auch ganz unter den Scheffel stellen zu müssen glauben, erfährt die Central-Genossenschafts-Commission kaum den Act ihrer Gründung, noch weniger aber ihre Statuten, Namen des Vorstandes, Anzahl der Mitglieder u. s. w. Andere Vereine dieser Art suchen alles Heil in einer hierbei wahrhaftig sehr schlecht angebrachten, dem Ganzen zum größten Schaden gereichenden, übrigens nicht einmal consequent gewahrten, weil auch gar nicht durchführbaren Selbständigkeit. Von solchen Vereinen erfährt natürlich die Central-Genossenschafts-Commission nicht das Mindeste, oder im günstigsten Falle nur Oberflächliches vom Hörensagen.

Von Seiten des Schriftführers unserer ständigen Commission für das landw. Genossenschaftswesen in Schlesien, Herrn Dr. H. v. Scheel zu Proskau, ist an die schlesischen landw. Vereine unterm 16. Januar v. J. ein Circular erlassen worden, um dadurch genaue Nachrichten über den Stand des Genossenschaftswesens, also eine statistische Aufnahme desselben, zur Gewinnung einer sicheren Grundlage für die ersprießliche Thätigkeit der Commission selbst, aus allen Theilen der Provinz zu erhalten. Wie wenige der Herren Adressaten, resp. der schlesischen Vereine, jener doch nur im Interesse des Gemeinwohles ausgesprochenen Bitte nachgekommen, haben die Mitglieder der Central-Genossenschafts-Commission, welcher letzteren auch der Unterzeichnete nebst seinem Collegen P. Arndt, ebenfalls landw. Wanderlehrer beim schlesischen Central-Vereine (vorzugsweise für Oberschlesien), anzugehören den Vorzug hat, am 9. Juni v. J. in ihrer gemeinsamen Breslauer Sitzung vernommen.

Die bald darauf eintretenden kriegerischen Ereignisse und deren bis heute noch andauernde Folgen haben der einheitlichen Bewegung, Leitung und Repräsentation des schlesischen Genossenschaftswesens durch unsere mit einem so reichen Material von Vorarbeiten aller Art ausgerüstete, vom ernstesten Willen beseelte, auch von den besten und competentesten Kräften unserer Provinz überall unterstützte Central-Commission freilich einen erheblichen Abbruch gethan. Die etwas gelockerte Verbindung soll aber nun um so rascher und inniger wieder angestrebt und jene in wünschenswerther Vollkommenheit bisher noch nicht zu Stande gekommene Organisation nun endlich hergestellt werden. Die landwirthschaftlichen Wanderlehrer des schlesischen Centralvereins betrachten es nach wie vor als ihre erste Pflicht und dankbarste Arbeit, dem in Schlesien bereits so tief wurzelnden Genossenschaftssinn und Genossenschaftsdrange unter der ländlichen Bevölkerung aller ihnen zugänglich werdenden Kreise, und zwar sowohl unter den Groß- wie Kleingrundbesitzern, in dem oben angedeuteten Sinne, nämlich in dem Hinwirken auf eine **praktische, einheitliche Organisation des provinziellen Genossenschaftswesens**, mit aller Beharrlichkeit ihre Kraft zuzuwenden. Wir machen uns damit zu lebenden Trägern und treibenden Factoren jener gemeinnützigsten und humansten Idee, welche die eigentliche Basis unseres ganzen landwirthschaftlichen Vereinslebens bildet, und deren systematische Durchführung die **glückliche Lösung der socialen Frage für das Land** in sich birgt.

So bringe ich denn zunächst das vorjährige, von so Vielen unbeachtet gelassene Circular unseres Schriftführer-Amtes, um dessen entsprechende Ausfüllung ersucht worden war, hiermit in Erinnerung. Unter landw. Genossenschaften, über welche wir uns damals gewisse authentische Angaben erbaten, sind zu verstehen:

1. Vorschuß-, Credit- und Sparvereine, vorzugsweise für Landwirthe errichtet oder von diesen benutzt;
2. alle Vereinigungen zu landwirthschaftlichen Zwecken, als: Dünger-, Samen- und ähnliche Bezugsvereine, Zuchtviehvereine, Drainage-Genossenschaften, Genossenschaften für landw. Versicherung und andere Zwecke.

Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, auf Grund solcher mit einiger Vollständigkeit bei Herrn Dr. v. Scheel in Proskau eingehenden Nachrichten nun endlich mit Anlegung einer landw. Genossenschafts-Statistik für Schlesien den ersten Anfang machen zu können. Die betreffenden Vereine und Genossenschaften mögen davon überzeugt sein, daß Nichts ihr rasches Emporblühen und Gedeihen noch mehr fördern könne, als die Macht der Oeffentlichkeit. Auch befindet sich die ständische Commission für das schlesische landw. Genossenschaftswesen erst nach gewonnenem Ueberblick in der Lage, eine nach allen Seiten hin wirksame, ersprießliche Thätigkeit entfalten und gegen vorliegende Mißstände oder Hindernisse Abhilfe schaffen zu können. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß das im vorigen Jahre aus irgend welchem Grunde Unterlassene wenigstens jetzt recht bald nachgeholt werden wird. Nach wie vor ist die Commission zu allen Gegendiensten, welche in ihr Bereich schlagen, jederzeit sehr gern bereit.

Vielleicht kann durch eine Colonie die Haakjäringsfischerei in den breiten und tiefen Fjords Spitzbergens noch erfolgreicher als bisher betrieben werden.

Einer systematischen Ausbeutung der Kohlenlager zu gewerblichen Zwecken stehen wohl die klimatischen Verhältnisse als unübersteigliches Hinderniß entgegen. Möglich, daß sich durch eine Colonie ein Eisausfuhrgeschäft auf Spitzbergen etablirt, wenn dies auch auf den ersten Blick ziemlich precär erscheint. In wissenschaftlicher Beziehung haben sich die geologischen Untersuchungen auf Spitzbergen höchst interessant erwiesen. Einst herrschte, wie Oswald Heer uns aus den von den Schweden mitgebrachten Pflanzenversteinerungen gezeigt, auf Spitzbergen ein subtropisches Klima, es gedieh dort die Eiche, der Ahorn, die Kastanie.

Die Forschungsreisen von Koldewey, Lamont, Heuglin erstreckten sich hauptsächlich auf Ostspitzbergen. In diesem Jahre werden aber wieder zwei Unternehmungen vorbereitet, welche beide das höchste geographische Interesse beanspruchen dürfen. Professor Nordenskjöld will nämlich auf einer der „sieben Inseln" im Norden von Spitzbergen überwintern und im nächsten Frühjahr den Parry'schen Versuch, von da nach dem Pol vorzudringen, wiederholen; er hat sich zu diesem Zwecke bereits mit Schlitten und grönländischen Hunden versehen. Andererseits rüstet sich eines der Mitglieder der zweiten Deutschen Expedition, Oberlieutenant Payer, zu einer Entdeckungsreise von Ostspitzbergen nach dem unbekannten Gillisland.

Der schwedischen Regierung ist, so scheint es, kein Hinderniß bei dem Unternehmen in den Weg zu legen, dasselbe vielmehr vom wissenschaftlichen Standpunkte aus freudig zu begrüßen, sofern nur das Recht anderer Nationen gewahrt bleibt, jedweden Betrieb, der sich etwa im Laufe der Zeit auf oder bei Spitzbergen lohnend erweisen möchte, ohne Besteuerung oder sonstige Beeinträchtigung, so gut wie die Norweger und Schweden selbst, zu unternehmen.

Nachdem wir diese Zeilen geschrieben, trifft die Nachricht von Berlin ein, „daß der Bundesrath sich mit der Erwerbung Spitzbergens durch die schwedisch-norwegische Regierung einverstanden erklärt habe, vorausgesetzt, daß dem deutschen Fisch- und Robbenfang an jenen Küsten ein Nachtheil aus jener Besitzergreifung nicht erwachse".

Merkwürdiger Weise ist die von Schweden beabsichtigte Besitznahme und Colonisation Spitzbergens, deren rein wissenschaftlicher Zweck schon mitgetheilt ist und gegen welche sich bis jetzt noch keine Regierung erklärt hat, höchst wahrscheinlich sich auch keine erklären wird, auf Widerspruch gestoßen, wo man solchen nicht hätte erwarten sollen, nämlich in der norwegischen Presse.

„Aftonbladet", eine in Christiania erscheinende angesehene Zeitung, erklärt sich von dem norwegischen Standpunkte aus ganz gegen die Besitznahme der arktischen Inselgruppe und die Einführung eines gesetzlichen Zustandes auf derselben, weil dadurch Norwegens Vortheil beeinträchtigt werde. Die Zeitung will, daß Spitzbergen fortwährend ein neutrales Land bleiben soll und hofft, daß die norwegische Regierung bei der schwedischen ihre Ansicht eindringend genug vortragen wird, um sich Gehör zu verschaffen.

Als Hauptgrund wird angeführt, Schweden müßte, um die bedeutenden Ausgaben für die Colonie zu decken, vorzugsweise für sich die natürlichen Hilfsquellen der Insel ausbeuten, und Norwegen müßte in solchem Falle entweder aufhören mit dem Fange daselbst, welcher jetzt besonders für Tromsö und Hammerfest recht bedeutend ist, oder auch würden die Fangthiere bald ausgerottet sein, so daß die Fangfahrten keinen reellen Gewinn länger abwerfen würden. — Dagegen wird aber der „Nat.-Ztg." aus Stockholm geschrieben: „Man muß grade umgekehrt zu der Einsicht gelangen, daß durch die Einführung eines gesetzlichen Zustandes auf Spitzbergen die gänzliche Vernichtung mancher der dortigen Thiere, wo nicht gehindert, so doch verzögert werden würde; denn schon sind dieselben durch die unsinnigste Verfolgung dermaßen an Zahl vermindert, daß die baldige Ausrottung mit Bestimmtheit vorher zu sehen ist, wenn ihr nicht kräftig gesteuert wird.

Ohne von den Walfischen (Balaena mysticetus) zu reden, deren Ausrottung schon vor Jahrhunderten vollendet ist, erwähnen wir folgende Thatsachen: Die Walrosse (Odobaemus rosmanus) waren noch vor Kurzem sehr zahlreich, 1862 wurden von der schwedischen wissenschaftlichen Expedition viele (wir entsinnen uns der Zahl nicht genau) erlegt und 1868 sahen die Theilnehmer der damaligen Expedition nur drei (!) von diesen Thieren, wovon sie kein einziges erhielten. (Der Fang der Walrosse wird jetzt mit großem Gewinne bei Nowaja Semlia im Karischen Meere betrieben.) Von weißen Bären wurden 1862 mehrere (11) erlegt, aber eine große Anzahl gesehen; 1868 aber hat man gar keins von diesen Thieren gesehen. Die ehemals zahlreichen Rennthierheerden an der Westküste sind schon sehr dünn geworden.

Der unerhörte Abgang durch die unausgesetzte Verfolgung von den Fangmännern, die von Norwegen jährl. auf etwa 40 Fahrzengen dort hinkommen, von denen jedes durchschnittlich 50 Stück erlegt, würde wahrscheinlich schon die Vernichtung dieses Thiergeschlechts herbeigeführt haben, wenn die Ostküste Spitzbergens eben so zugänglich wäre wie die Westküste; da aber jene den Fahrzeugen durch Eis gesperrt ist, so scheinen die Rennthiere dort Schutz zu finden. Die Eidergänse sind durch die rücksichtslose Plünderung ihrer Nester so sehr vermindert, daß an Stellen, wo man vor Kurzem 1 Vog (36 Pfund) Dunen sammeln konnte, jetzt kaum $\frac{1}{4}$ Pfund zu finden ist. In unsern Tagen ist besonders der Weißfisch (Delphinapterus leucas), eine Delphinart, sowie der Haakjäring (Scymnus microcephalus), eine Haiart, deren Leber einen vorzüglichen weißen Thran giebt, der Gegenstand des Fanges bei Spitzbergen; sind aber diese Thiere ebenfalls ausgerottet, was bald geschehen sein muß, und bewährt sich der Fischreichthum in den dortigen Gewässern nicht als so groß, wie A. J. Malmgren vermuthet und wie man aus der großen Menge von Seevögeln, die ihre Nahrung aus dem Meere holen, vermuthen muß, so ist bei Spitzbergen nichts mehr zu fangen und die Norweger könnten daher die Besitznahme dieser Inseln von Seiten Schwedens ruhig ansehen, zumal dadurch weder ihre herkömmlichen Rechte, noch die irgend einer anderen Nation im geringsten geschmälert werden sollen."

Wegen meiner ausgebreiteten Bekanntschaft, namentlich in Mittel- und Niederschlesien, wo es mir auch an gar vielen Orten gelungen, für das landw. Genossenschaftswesen nicht blos ein vorübergehendes, sondern ein thatsächliches Interesse zu erwecken und so manche Unternehmung dieser Art begründen zu helfen, bin ich zu unserer diesjährigen Commissions-Sitzung (am dritten Wollmarktstage, Vormittags 11 Uhr, in Breslau) mit der Aufgabe betraut, bis dahin von den in volks- und landw. Beziehung besonders wichtigen Genossenschaften und Vereinen thunlichst genaue Erkundigungen einzuziehen und darüber in der erwähnten Sitzung einen Bericht abzustatten.

Unserer Commission erscheint es von hoher Wichtigkeit, zu erfahren, wie sich die Genossenschaften 2c. unserer Provinz, hauptsächlich aber die Credit- und Sparvereine, während des Krieges bewährt haben.

Hinsichts der letzteren wünschten wir besonders folgende Mittheilungen:

1. ob (namentlich bei Ausbruch des Krieges) den Vereinen die Capital-Beschaffung bedeutend erschwert, resp. vertheuert worden ist;
2. ob die Vereine ihre Geschäfte erheblich einschränken oder ihre Credit-Gewährungen etwa gänzlich einstellen mußten;
3. welcher Einfluß auf die Zahl der Darlehnsgesuche zu bemerken gewesen;
4. ob beträchtliche Verluste durch Zahlungsunfähigkeit der Schuldner vorgekommen;
5. ob eine bedeutende Verminderung der Sparkassen-Bestände eingetreten ist.

Ich überlasse es den Herren, welche die Güte haben werden, mich in meiner Zusammenstellung zu unterstützen, in wie weit sie ihre Nachrichten ausdehnen wollen. Für den hier zuletzt angedeuteten Zweck genügen mir jedoch ganz kurze, genaue Notizen über die Mitgliederzahl, die Capitalbeschaffung und den Geschäftsumfang, namentlich Anzahl der Darlehnsgesuche und die event. gehabten oder noch zu befürchtenden Verluste, endlich über die Sparkassenbestände und anderweitig zur Verfügung stehenden Fonds Ihres Credit- und Spar-Vereins vor, während und nach dem Kriege. Die übrigen weiter oben erwähnten landw. Genossenschaften 2c. betreffend, deren sich nach meinem Wissen in Schlesien außerordentlich viele gebildet hatten, von denen jedoch einige in Folge des Krieges, welcher auch meine Lehrthätigkeit durch Einberufung, resp. Erkrankung bis Anfang Mai d. J. unterbrochen, ihre Wirksamkeit sehr eingeschränkt oder gänzlich eingestellt haben mögen, so ersuche ich die geehrten Vorstände, mir ebenfalls, wenn auch noch so kurze Mittheilungen recht bald gefälligst zusenden zu wollen.

Die Central-Genossenschafts-Commission nimmt den lebhaftesten Antheil an allen solchen Erscheinungen und Schöpfungen auf volkswirthschaftlichem Gebiete. Mich aber, für dessen Wirksamkeit in Schlesien dieser Gegenstand vom höchsten Interesse ist, würden Sie, meine Herren, durch Ihre allseitige freundliche Mitwirkung zum größten Danke verpflichten.

Breslau (Tauenzienstr. 34), den 17. Mai 1871.

L. Schwürz,
Landw. Wanderlehrer beim schlesischen Centralverein.

Provinzial-Berichte.

Waldenburg i. Schl., 26. Mai. [Wetter. — Boden- und klimatische Verhältnisse.] Der Mai scheint uns in seinen letzten Tagen mit sich wieder versöhnen zu wollen, denn seit mehreren Tagen schon haben wir prächtiges, wärmeres Wetter. Das Thermometer zeigt jetzt schon früh Morgens über 10°, Mittags in der Sonne sogar 20 und mehr Grad Wärme. Das Barometer ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen und zeigt jetzt „schön Wetter" an. Sichtlich schnell entwickelt sich jetzt die Natur. Wir Gebirgsbewohner sind nun wieder auf einige Monate im Vergleich zu den Bewohnern des flachen Landes die Beneideten. Unsere Oberflächen-Verhältnisse sind bei dem wellenförmigen, zum Theile bis über 240 Fuß steil ansteigenden Terrain sehr günstige, und man findet auf den die Stadt zunächst umgebenden Höhen einen sehr schönen, 10—15 Zoll tief reichenden Mutterboden mit einem theilweise üppigen Baum- und Pflanzenwuchs. Es ist auffallend, daß, während in England die kohlenreichsten Gegenden nur steriles Land und kümmerliche, verkommene Gräser decken, im Bereiche des hiesigen Steinkohlengebirges auf einem Untergrunde von fast nur Steinkohlen-Sandstein eine so üppige Vegetation gedeiht, unter der wir z. B. Galanthus nivalis, Populus tremula, Primula veris, Erica, Amigdalis communis, Colchicum und Propaeolum majus finden. Der Hauptgrund hierfür dürfte in den günstigen klimatischen Verhältnissen zu suchen sein, deren sich unsere Gegend im Allgemeinen zu erfreuen hat. Bei einer wohlthätigen Abwechselung der gewöhnlichen Witterungsverhältnisse und einer durchschnittlichen Jahres-Temperatur von + 5,6 Gr., ist unser Gebirgskessel nur selten von kalten Nordwinden heimgesucht, die vorherrschende Windrichtung ist vielmehr „W.-S.-W.", daher die Temperatur nur selten im Sommer unter + 5°, im Winter unter — 15—18° fällt.

Auswärtige Berichte.

▱ **Berlin**, 25. Mai. [Freie Commission des Reichstages für Grundbesitz und landwirthschaftliche Gewerbe. — Generalversammlung des Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten für die Provinz Brandenburg. — Generalversammlung der Preußischen Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft. — Landesmeliorationen im Preußischen Staate. — Witterung.]

Auf Anregung des Reichstags-Abgeordneten Prof. Dr. Birnbaum aus Leipzig hat sich hierselbst eine freie Commission des Reichstages für Grundbesitz und landwirthschaftliche Gewerbe gebildet, deren Zweck die Behandlung der von dem Reichstage ressortirenden, den Grundbesitz und die landw. Gewerbe betreffenden Fragen ist. Die Commission bildete sich aus Mitgliedern verschiedener Fractionen des Reichstages und trat am 22. c. Behufs ihrer Constituirung zusammen. Hierzu luden ein die Abgeordneten: Prof. Dr. Birnbaum, v. Below, Blell, Büsing (Rostock), von Busse, Golsen, Freiherr v. d. Goltz, v. Hörmann, Freiherr v. Hüllesem, Pfannebecker, Pfeiffer, Pogge (Schwerin), Pogge (Strelitz), v. Simpson-Georgenburg, Uhden, v. Wedell-Malchow.

Der Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten für die Provinz Brandenburg hielt am 22. Mai c. im Lokale des Clubs der Landwirthe zu Berlin seine Generalversammlung. In derselben stattete der vorsitzende Director, Oeconomierath Ockel, folgenden Bericht über das Vereinsjahr ab: Es wurden dem Directorium 510 (gegen 430 des Vorjahres) erledigte Stellungen zur Besetzung angemeldet, von denen jedoch nur 170 besetzt werden konnten, theils wegen ungenügenden Gehaltes (60 Thlr. excl. Wäsche), theils aber auch wegen des durch den Krieg eingetretenen Mangels an Beamten, da weit über hundert in den Reihen des deutschen Heeres gegen Frankreich kämpften. Mehrere Stellen wurden nur interimistisch besetzt, weil viele der Herren Prinzipale den zum Militär einberufenen Beamten ihre Stellungen bis zur Rückkehr aus dem Feldzuge offen halten wollten. Die Zunahme der Anmeldungeu und die interimistische Besetzung der Stellungen dürfte dem Directorium als Beweis dafür dienen, daß die Zuweisungen desselben zufriedenstellend ausgefallen seien. Obgleich es vom Directorium gewiß dankend anerkannt wird, daß die Herren Principale, auch wenn sie nicht Ehrenmitglieder des Vereins sind, demselben ihre Vacanzen zur Besetzung anmelden, da sie dadurch den nächsten Zweck des Vereins, die Stellenvermittelung, sehr wesentlich fördern, so ist doch darüber zu klagen, daß noch häufig das Directorium sowie die zugewiesenen Beamten entweder eine sehr verspätete oder gar keine Antwort auf ihre Schreiben erhielten. Der Geschäftsgang wird dadurch sehr erschwert und das Interesse der Beamten hart benachtheiligt, weil sie vor Eingang der erwarteten Benachrichtigung nicht füglich anderweitig vorgeschlagen werden konnten. Nach der zu Händen des Verwaltungsrathes gelegten und von demselben dechargirten Rechnung beträgt nach fünfjährigem Bestehen des Vereines das zinstragende Vermögen desselben 12,425 Thlr., 2550 Thlr. mehr als im Vorjahre; es vermehrten sich daher auch die Zinsen dieses Grundfonds, welche nach zehnjährigem Bestehen des Vereines zur Pensionirung der invalide gewordenen Beamten dienen sollen, recht erfreulich. An den statutenmäßig bestimmten Verwaltungskosten wurden 548 Thlr. erspart, welche dem Reservedispositionsfonds und dem Grundfonds zuflossen. Auch das zinstragende Vermögen des Koppefonds hat sich seit seiner vorjährigen Constituirung als Vereins-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Kasse von 375 Thlr. auf 725 Thlr. erhöht. Von den verheiratheten wirklichen Mitgliedern des Vereins sind fünf dem Koppefonds beigetreten. Von den Ehrenmitgliedern haben sechs und von den unverheiratheten wirklichen Mitgliedern fünf im verflossenen Jahre freiwillige Beiträge zum Koppefonds gezahlt; hoffentlich wird dies schöne Beispiel recht zahlreiche Nachahmung finden. Nachdem dem bisherigen stellvertretenden Director, Professor Dr. Thaer, der einem ehrenvollen Rufe an die Universität Gießen gefolgt ist, der Dank für die dem Vereine bisher gewidmete Unterstützung ausgesprochen und die Wahl des Mitgliedes des Verwaltungsrathes, Herrn W. Noodt, zu dessen Nachfolger verkündet worden, wurde Herr Oeconomierath Guthke zu Berlin zum Mitgliede des Verwaltungsrathes erwählt. Hierauf wurde über eine anderweitige Benennung des Vereines discutirt und beschlossen, denselben fortan „Verein Deutscher Landwirthschaftsbeamten zu Berlin" zu nennen. Bei der Discussion wurde u. A. bemerkt, daß die ca. 1000 Mitglieder der Vereins nicht allein über sämmtliche Provinzen des Preußischen Staates, sondern auch über fast alle Länder des jetzigen Deutschen Reiches verbreitet seien, daß demnach der Verein schon dieserhalb auf obige Benennung Anspruch machen könne. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß diese Benennung dem Sitze des Vereines, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, vollkommen entspreche, und daß dieselbe um so passender und zweckmäßiger sei, als dadurch angedeutet werde, daß der Verein eine Centralstelle für die Landwirthschaftsbeamten von ganz Deutschland werden solle. Zum Schlusse wurde der Versammlung noch mitgetheilt, daß von dem Directorium eine Chronik des deutsch-französischen Krieges herausgegeben werde, welche zum Besten der Wittwen und Waisen und der aus dem Kriege invalide zurückkehrenden Mitglieder des Vereins im Vereinsbureau, Schloßfreiheit 7, verkauft werden soll. Da die Ehrenmitglieder des Vereins, die Herren Buchdruckereibesitzer Moeser und Rittergutsbesitzer v. Decker, ersterer Satz und Druck und letzerer das nöthige Papier unentgeltlich herzugeben freundlich zugesagt, so könne die ganze Einnahme obigem Zwecke zufließen. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß nicht nur die zahlreichen Mitglieder des Vereins dies Unternehmen gern unterstützen, sondern daß auch diejenigen Fachgenossen, welche noch nicht Ehrenmitglieder des Vereins sind, nicht anstehen würden, durch Entnahme von Exemplaren (15 Sgr., ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken) dem Directorium ihre Zufriedenheit mit den ihnen unentgeltlich zugewiesenen Beamten zu bezeugen und dadurch den guten Zweck fördern zu helfen. Mit einem Hoch auf den Protector des Vereins, den Sieger zahlreicher Schlachten, S. K. K. Hoheit den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Die Preuß. Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft hielt am 10. Mai c. ihre erste Generalversammlung. Der in derselben erstattete Geschäftsbericht umfaßt den siebenmonatlichen Zeitraum vom 1. Juni bis ult. Dezember 1870. In der Generalversammlung waren 1100 Actien mit 93 Stimmen vertreten. Der Geschäftsbericht ward mit Befriedigung entgegengenommen, desgleichen der Bericht der Revisoren. Es wurde ohne Discussion die Genehmigung der Rechnungen und Bilanz, sowie die Decharge an die Direction ertheilt. Die Dividende ist auf 7% per Annum festgesetzt. Zur Beschlußnahme lag folgender Antrag von 20 stimmberechtigten Actionären vor: „Die K. Staatsregierung zu ersuchen, die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes der Preußischen Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft auf das Deutsche Reich, insbesondere auf die neuen Provinzen Elsaß und Deutsch-Lothringen zu genehmigen und dem entsprechend nöthigenfalls das Statut der Gesellschaft zu ändern." Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zur Ergänzung des Verwaltungsrathes wurden als neue Mitglieder desselben die Rittergutsbesitzer v. Simpson-Georgenburg und Kennemann-Klenka gewählt.

Nach einer Uebersicht derjenigen Landesmeliorationen im preußischen Staate, welche von den für diese Geschäfte besonders angestellten Beamten im Jahre 1870 bearbeitet worden sind, waren 55 Meliorationen mit einer Fläche von 647,507 Morgen in der Ausführung begriffen. Hiervon kommen 22 mit 252,497 Morgen auf die Provinz Preußen, 5 mit 190,893 Morgen auf die Provinz Sachsen, 3 mit 130,070 auf die Provinz Brandenburg 2c. In der Vorbereitung waren 119 Meliorationen mit einer Fläche von 1,798,986 Morgen. Hierbei sind am stärksten betheiligt: die Provinz Brandenburg mit 14 Meliorationen und 926,206 Morgen, Preußen mit 30 Meliorationen und 290,027 Morgen, Westfalen mit 22 Meliorationen und 192,654 Morgen, Schlesien mit 11 Meliorationen und 189,220 Morgen 2c.

Das Wetter war in der vorigen Woche fast ebenso rauh, wie in der ganzen ersten Hälfte des Mai; erst seit dem 22. d. hat es eine freundlichere Gestalt angenommen; am 23. zeigte das Thermometer bereits 15° Wärme im Schatten. In noch höherem Grade als wir klagt der ganze Norden Europas über Mangel an Wärme. Aber auch in den westlichen Staaten, mit Ausnahme des südlichen Frankreich, herrscht eine sehr niedrige Temperatur. Die nordafrikanische Provinz Oran, aus der bekanntlich viel Getreide nach Frankreich importirt wird, leidet unter großer Dürre. Dagegen sind die Saaten in Californien von demselben Uebel, das ihnen drohte, noch durch rechtzeitigen Regen befreit worden. Die anderen Agriculturstaaten Nordamerikas waren während des ganzen Frühjahres vom Wetter außerordentlich begünstigt, und sie erwarten nicht nur eine volle, sondern auch eine frühzeitige Weizenernte. Die abnormen Witterungsverhältnisse und die auswärtigen Notirungen haben hier Anregung zu umfassenderer Speculation gegeben und die Preise verfolgten, besonders für Termine, bis zum Schlusse voriger Woche eine steigende Richtung.

Fettvieh-Bericht von Rahm und Dietrich in Stettin.

Stettin, 23. Mai. Die schottischen Märkte bieten augenblicklich ein recht interessantes Bild: Mit Prima-Waare spärlich beschickt, hält es ungemein schwer, den an gute Qualitäten gewöhnten Consum zu befriedigen. Während der Import-Beschränkungs-Acte versorgte das Inland bei den hohen und einladenden Preisen die Märkte reicher wie sonst. Das Beste wurde schnell geräumt, und den jetzigen Secunda-Qualitäten sind unsere einheimischen Züchtungen mehr denn je gewachsen. Dieser günstige Umstand thut gewiß das Seine, wenn wir Netto 12 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. pro Thier erzielen, aber 15 Mon. alte Cotswold-Halbblut durchschnittlich 106 Pfd. (geschoren) schwer, sind in der That auch Thiere, wie sie der Engländer wünscht und die einen solchen Preis verdienen. Wie uns der Züchter dieser Thiere mittheilt, befolgt er keineswegs theure intensive Mastungs-Principien, sondern sorgt nur dafür, daß die Lämmer 4 Mon. lang reichlich in der Milch bleiben und dann ein leichtes nahrhaftes Futter erhalten, mit wöchentlichen Zulagen im Verfolg der Mast; Körner würden wenig verfuttert. — Das Resultat lohnt diese sorgsame Mühe und verdient Nachahmung und Beachtung in den weitesten Kreisen.

Der Moment zum Export ist jetzt so günstig, wie er nur sein kann, und rathen wir, uns zeitige Meldungen zugehen zu lassen: es werden voraussichtlich auch die leichteren Thiere gute Resultate bringen, — natürlich fett müssen sie nichtsdestoweniger sein, um dem geübten, sachkundigen Auge des englischen Fleischers zu gefallen.

Notirungen per ausgeschlachtetes Zollpfund in Leith:

Rinder:

prima 9 Sh. 9 d. pr. 14 Pfd. engl. = 7 Sgr.
secunda 8 Sh. 6 d. bis 9 Sh. pr. 14. Pfd. engl. = 6 Sgr. $^{6}/_{7}$ Pf. bis 6 Sgr. $5^{1}/_{7}$ Pf.
geringe 8 Sh. bis 8 Sh. 3 d. pr. 14 Pfd. engl. = 5 Sgr. $8^{1}/_{2}$ Pf. bis 5 Sgr. $10^{5}/_{7}$ Pf.

Schafe in der Wolle:

prima $11^{1}/_{2}$ bis 12 d. = 9 Sgr. 7 Pf. bis 10 Sgr. pr. Pfd.
secunda 10 bis $10^{1}/_{2}$ d. = 8 Sgr. 4 Pf. bis 8 Sgr. 9 Pf. pr. Pfd.
geringe 9 d. = 7 Sgr. 6 Pf. pr. Pfd.
geschoren $1^{1}/_{2}$ bis 2 d. = 1 Sgr. 3 Pf. bis 1 Sgr. 8 Pf. pr. Pfd. engl. niedriger nach Qualität.

Aus Ungarn, 22. Mai. [Witterung, Vegetation. — Communicationswesen, Regulirung von Kanälen mit Bezug auf Flußschiffahrt. — Der Exporthandel Oesterreichs nach dem Orient.]

Die gefürchteten Frostnächte Pankratius und Servatius sind nicht vorübergegangen, ohne den hiesigen Weingärtnern einen tüchtigen Schrecken einzujagen, sowohl am 12. als am 13. hat es Früh etwas Reif gegeben, doch scheint nur in den Niederungsweingärten einiger und zwar unbedeutender Schaden angerichtet worden zu sein, während die Berggärten davon verschont blieben. Im Uebrigen ist die kühle Witterung der Vegetation durchaus nicht nachtheilig gewesen und lassen namentlich die Saaten Günstiges hoffen. Man kann den Stand derselben als einen sehr guten bezeichnen, nunmehr wäre nach den lange andauernden austrocknenden Winden aber Regen nothwendig.

Die Bedeutung der Handels- und volkswirthschaftlichen Verkehrslinien ist unermeßlich. Es ließe sich sehr leicht nachweisen, daß die Fortschritte der Civilisation nicht zum geringsten Theil durch Verbesserung der Communicationen beeinflußt waren. Im Alterthum sehen wir Cultur und Wissenschaft an die großen Schlüssel des Verkehrs, die Küsten, gebunden. Eisenbahnen und Telegraphen erzeugen in unserer Zeit ein Gesammtleben der Welt, das ohne sie nicht möglich wäre, für das die frühere Geschichte kein Beispiel hat und das als die lebendige Grundlage alles Fortschrittes angesehen werden muß. Auch in der Geschichte Ungarns spielen die Communicationen eine große Rolle. Es ist kein bloßer Zufall, sondern es liegt eine große historische Lehre in der Thatsache, daß der größte Reformer unseres Volkes auch die größten Schöpfungen auf diesem Gebiete in's Werk setzte. Die Kettenbrücke und die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, die Theißregulirung und das eiserne Thor — alle die unsterblichen Werke Széchenyi's — sprechen hierfür. Auch unserer Zeit war das Bedürfniß nach einem vollkommenen Verkehrsorganismus zum Bewußtsein gekommen, doch sind wir noch weit entfernt von dem Ideale gehöriger volkswirthschaftlicher, sowie von dem Ausbau handelspolitischer Linien. Betrachtet man das Communicationswesen, welches die reichen Gegenden des Banats betrifft, so ist es nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß dort durch den Zustand der Straßen und Wege und durch den Zustand des Begakanals der Verkehr in Frage gestellt ist. Die Regulirung des Begakanals würde eine bedeutende Verkehrslinie herstellen und der Kanal dann eines der wichtigsten Vehikel des Nationalwohlstandes werden.

Ein Werk von mindestens gleich großer volkswirthschaftlicher Bedeutung ist der Franzenskanal, den schon in dem Zustande seiner gegenwärtigen Vernachläßigung circa $2^{1}/_{2}$ Millionen Centner Getreide jährlich passiren. Die Verbesserung dieser Wasserstraße, welche die Produkte des Banates, des Arader, Csanáder und theilweise des Csongrader Comitates auf einem um 35 Meilen abgekürzten Wege den Absatzmärkten der oberen Donau und der Südbahn zuführt, ist ein Unternehmen von nicht hoch genug zu schätzender Wichtigkeit. Diese Aufgabe verfolgt ein Project, dem bereits der im Jahre 1870 versammelt gewesene Reichstag seine Zustimmung ertheilt hat. Laut der durch Gesetz vom Jahre 1870 inartikulirten Concessionsurkunde würde der bis dahin dem Staate gehörige Franzenskanal sammt allen Appertinentien dem General Türr zum Betriebe und zur Benutzung übergeben unter der Bedingung, daß der Conzessionär verpflichtet sein soll: a) vor allem Anderen den zu übernehmenden Franzenskanal überhaupt auszubessern; b) von Baja bis Bezdan einen Speise- und Schifffahrtskanal graben zu lassen; c) den „Segoviza" genannten Donauarm schiffbar zu machen und zum Theil zu einem Hafen umzugestalten; d) den Franzenskanal bis zum Borjaser Durchstich zu verlängern, endlich e) bei Klein-Sztapar, aus der ersten Haltung des Franzenskanals ausgehend, in die Donau einen neuen Schifffahrts- und Bewässerungskanal zu bauen. Die Baukosten für diese Canalarbeiten sind auf 10,045,000 Gulden veranschlagt. Zur Förderung des Unternehmens hat der Staat dem Concessionär eine 20jährige Steuerfreiheit bewilligt und außerdem eine Subvention für den fünften Theil des Betrages zugesichert, für welche Summe der Staat Aktien im Nominalwerthe übernimmt, mit denen aber der Staat erst dann am Gewinn participirt, wenn die übrigen Aktien eine 5procentige Verzinsung erhalten haben. Der Umstand, daß die englischen Ingenieure A. H. Keßner und John Lawson sich gegenwärtig hier befinden, um die betreffenden Canalarbeiten eingehend zu untersuchen, läßt wohl darauf schließen, daß diese Frage neuerdings in Fluß gerathen ist.

Seitdem in Oesterreich überhaupt ernstliche Maßregeln zur Hebung des Handels, namentlich des auswärtigen Handels von Seiten der Regierung ergriffen wurden, also etwa seit der Regierung Karls VI., war Oesterreichs Augenmerk hauptsächlich auf den Orient, und hier speziell auf Kleinasien gerichtet. Die Entwickelung der österreichischen Industrie und die geographische Lage des Reiches brachten uns in die eigenthümliche Stellung, daß, während wir von dem uns an Industrie und Bildung weit überlegenen Norden und Westen als Agriculturstaat betrachtet wurden, und es nach dieser Richtung hin wohl auch waren, wir dem Oriente gegenüber als Industriestaat auftraten. Maria Theresia, die Nachfolgerin Karls VI., hat ausschließlich für den Verkehr mit dem Oriente die „Levantiner Thaler" ausprägen lassen, und auch ihre Nachfolger haben es an mannigfachen Versuchen nicht fehlen lassen, um den Handel Oesterreichs nach dem Oriente nach Thunlichkeit zu erleichtern und zu heben. Und wenn dieser Handel heut noch nicht jene Dimensionen angenommen hat, die man wohl mit Recht nach einem so ernsten Anlaufe hatte erwarten können, so ist dies Schuld der Regierung und des Handelsstandes zu gleichen Theilen; der Regierung insofern, als sie unseren Handel so lange maßregelte und erzog, bis derselbe die für seine Entwickelung so nothwendige Selbstständigkeit vollständig verlor und sich daran gewöhnte, vereinzelt und zersplittert, die engen Grenzen des Vaterlandes nur selten zu überschreiten, des Handelsstandes hingegen, weil er nie einen energischen Versuch gemacht hatte, die lästigen Fesseln, welche seine naturgemäße Erstarkung so sehr hintenanhielten, abzustreifen.

Die liberale Richtung des letzten Jahrzehntes hat auch in Oesterreich ihre Früchte getragen, und man kann kühn behaupten, daß unser Handel sich in dieser Spanne Zeit, wo er auf eigenen Füßen steht, sich mehr entwickelt hat, als in der ganzen ersten Hälfte des Jahrhunderts. Freilich hatte unsere junge Industrie den Fehler begangen, den Orient reformiren zu wollen und dem am Alten und Traditionellen starr festhaltenden Moslim eine andere Geschmacksrichtung beizubringen. Man fabricirt nach den neuesten und schönsten Mustern und glaubt damit den orientalischen Markt im Handumdrehen erobern zu können, auf den englische, französische und schweizer Kaufleute lauter Altes und Gewohntes, doch nichts Ueberraschendes brachten. Man kannte eben den Orientalen und seine Bedürfnisse nicht, und erst in der letzten Zeit gab man die unglückliche Idee auf, den Orient nach unserem Geschmack zu kleiden und ihn an unsere Bedürfnisse zu gewöhnen, und beschloß, sich künftighin in der Fabrikation nach dem zu richten, was man von Engländern, Franzosen und Schweizern darüber erfuhr, und daß diese Erfahrungen unserer Industrie nicht zu reichlich zuflossen, dafür sorgte schon das Handelsinteresse der genannten Länder. Um diesen Uebelständen zu steuern, hat sich vor Kurzem in Wien ein Verein gebildet, dessen Hauptzweck darin bestehen soll, den österreichisch-ungarischen Industrieprodukten neue Absatzquellen im Auslande zu eröffnen.

U. A.

Berichtigung.

In Nr. 21 d. Ztg., Schlußbericht über den Maschinenmarkt, muß es Spalte 3 alinea 3 statt: „in Langform gelagert", „im Dampfdom gelagert" heißen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Nieder-Mittlau, Kr. Bunzlau, von der verw. Frau Rittergutsbesitzerin Ruprecht auf Nieder-Mittlau an den Oeconom Ruprecht daselbst;
das Rittergut Nieder-Petschkendorf, Kreis Lüben, von dem Lieut. und Rittergutsbes. v. Keller auf Nieder-Petschkendorf an den Oeconom Lichey aus Fauljoppe.
das Rittergut Ruschkowitz, Kr. Nimptsch, vom Rittergutsbes. Schölzel auf Ruschkowitz an Lieutenant Schölzel daselbst;
das Rittergut Woinowitz vom Rittergutsbes. Stephan auf Woinowitz an Rittergutsbes. und königl. Domainenpächter Rohde auf Rothschloß.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 5.: Brieg, Gottesberg, Sulau, Trebnitz, Tarnowitz, Freistadt, Rudelsdorf. — 6.: Annaberg, Rosenberg, Freistadt. — 7.: Guhrau, Wartenberg.

In Posen: Juni 6.: Neustadt a. W., Pleschen, Sandberg, Stenszewo, Gniewkowo, Rogowo, Rynarzewo, Uscz. — 8.: Storchnest.

Wollmärkte: Juni 2.: Ratibor, Grünberg, Liegnitz. — 3.: Leobschütz. — 6.: Schweidnitz, Gleiwitz. — 7.: Breslau.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. — Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — 1. Juni 1871.

Die Meerzwiebel ein wirksames Rattengift.

Eines der besten Vertilgungsmittel für Ratten und Mäuse, überhaupt aller Nagethiere, ein eigentliches und zwar wirksames Rattengift, da sie es sehr gern fressen, ist die Meer-Zwiebel, Squilla maritima, die man in allen Apotheken und Droguerieihandlungen billig kaufen kann.

Man bereitet das Gift also: Man nimmt einige Scheiben von dieser Zwiebel, die so groß wie eine Stoppelrübe ist, hackt sie sehr fein und kocht sie anhaltend mit Fett (Butter oder Schmalz), schüttet das Fett ab, legt es in Teller und setzt dieselben an den von Ratten oder Mäusen besuchten Ort.

Auch kann man mit diesen Zwiebeln ein Pulver bereiten und zwar also: Man zerhackt die Zwiebel möglichst fein und reibt sie dann in einem Mörser zu einem zarten Brei und macht mit diesem und Mehl, so viel wie nöthig, einen Teig, den man wie Nudelteig auswirkt, so dünn wie möglich, in kleine Stücke schneidet und auf Papier an mäßiger Wärme, etwa auf dem Ofen, trocknen läßt. Nachher zerstößt man diesen Teig zu feinem Pulver, welches man als Gift benutzt. Es läßt sich auf diese Weise in guten Blechbüchsen oder Holzschachteln lange aufbewahren. Man kann dasselbe auch den Lockspeisen (Beizen) beimischen. (Bernische Bl.)

Verwendung der Hierochloa borealis.

Nach dem landw. Centralblatt für Deutschland steht der Hierochloa borealis eine Zukunft bevor. Dieses schöne Gras habe so vorzügliche Eigenschaften, daß es sich zur Cultur und Vermehrung besonders empfehle. Abgesehen von seiner Verwendung zum Maitrank, werde es bereits zu aromatischen Essenzen gebraucht. Ein wenig Gras in die Zimmer und Schränke gelegt, durchduftete die ganze Wohnung. Einige Tropfen der Essenz zum Waschwasser gethan, bewirken, daß die Hände stundenlang den feinsten Wohlgeruch haben. Endlich aber könne die Landwirthschaft wahrscheinlich großen Nutzen von diesem Grase ziehen, da die Milchkühe und Ziegen davon mehr und bessere Milch und Butter liefern. Vielleicht gelänge es, dadurch in unsern Ebenen eine der Gebirgsbutter an Güte nichts nachgebende Butter zu erzielen. Dies Gras wachse zu jeder Jahreszeit leicht an und vermehre sich gut, weil die Wurzel kriechend sei; auch würden die Blätter bei dem angepflanzten und cultivirten Grase noch stärker und breiter als bei dem wilden. (Lübecker landw. Mittheilungen.)

Grasplätze in Gärten

sollen oft gemäht werden und das Abgemähte an Ort und Stelle liegen bleiben; nach einigen Stunden Sonnenschein ist es nicht mehr zu sehen, es dient als Ueberstreu und Dünger. (Frauend. Bl.)

Brieg, 27. Mai. [Witterungsschaden.] Erst jetzt kann man recht deutlich übersehen, welche bedeutenden Nachtheile die Kälte des vorigen Winters und ganz besonders die empfindlichen Fröste zu Anfang dieses Monates nach sich gezogen haben. Nicht blos alle Saaten sind im Wachsthum erheblich zurückgeblieben, sondern an vielen Stellen sind dieselben, sowie auch der Klee ausgewintert. Besonders hat der Weizen hier und da empfindlich durch die Nachtfröste gelitten, wogegen Raps in diesem Jahre wenig oder gar nicht vom Wurm heimgesucht erscheint, wie in letzteren Jahren. Die Bestellung der Aecker mit Kartoffeln ist durch die kalte Witterung erheblich verzögert worden. Im Allgemeinen zeigt sich nun auf den kleineren Wirthschaften Futtermangel. Nicht minder haben die Gartengewächse gelitten. Die Rosenbäume sind in großer Menge erfroren, selbst 40jährige, armsdicke Epheustämme sind in der Stadt, sowie die meisten Kugelakazien auf dem Markte derselben der Kälte erlegen, alle Blumenpflanzungen haben schwer gelitten. Die Nußbäume zeigen allerwärts nur selten ein Blatt, die Kirschblüthe auf den Chausseen sind vom Frost stark mitgenommen; der Wein in den Gärten, wo er nicht dick bedeckt war, sowie Pfirsiche sind erfroren. Dagegen stehen Birnen und Aepfel, auch wohl Pflaumen in schönster Blüthe. Wie das Pflanzenleben, haben auch die Bienenstände furchtbar gelitten; Durch den langen Winter haben die Völker alle Vorräthe aufgezehrt, so daß sie meist auch jetzt noch, zumal auch die Kirschblüthen für sie total verloren gegangen, unausgesetzt gefüttert werden müssen, und da das Brutgeschäft sehr zurück geblieben ist, so sind die sonst unter normalen Witterungsverhältnissen volkreichen Stöcke nun leer, so sehen daher die Bienenwirthe des hiesigen Kreises bei dem Mangel anderer Trachtpflanzen mit Sorge um ihre Pfleglinge der Zukunft entgegen.

W. Neuberun, 22. Mai. [Zur Rinderpest.] Durch die Regierungs-Verordnung d. d. Oppeln 12. Mai c. ist nunmehr wieder, nachdem seit länger als 3 Wochen neue Rinderpestfälle in Oświencim sowie in anderen Theilen Galiziens nicht constatirt und auch seitens der österreichischen Behörden alle erforderlichen Desinfectionen in Oświencim selbst vorgenommen worden sind, die vollständige Grenzsperre aufgehoben und die an den Grenzübergangspunkten vorgenommenen Desinfectionen der aus Oesterreich kommenden Personen eingestellt worden. Die Ein- und Durchfuhr der Steppenrace bleibt indeß für den ganzen Regierungsbezirk Oppeln untersagt. Ebenso darf auch anderes Rindvieh, Schaafe, Ziegen, frische Rindshäute, Hörner, Klauen, Fleisch, Knochen, ungeschmolzenes Talg, falls es nicht in Fässern verpackt ist, ungewaschene Wolle, welche nicht in Säcken verpackt ist, sowie Lumpen, über den Theil der Landesgrenze vom Eisenbahn-Uebergange von Goczalkowitz im Kreise Pleß bis zum Uebergange der Zollstraße bei Neudeck im Kreise Beuthen, die Eisenbahn und Zollstraße mit eingeschlossen, nicht eingeführt werden. Dagegen ist die Einfuhr von Schwarzvieh gestattet, muß aber, wenn sie auf der Eisenbahn stattfindet, in Etagewagen erfolgen. Für die über Goczalkowitz und Neudeck hinausliegenden Grenzstriche wird Rindvieh nur unter der Bedingung eingelassen, wenn dasselbe nach vorhergegangener Untersuchung durch einen beamteten Thierarzt für gesund erklärt worden ist. Diese Sicherheitsmaßregel, welche beim Ausbruch des vorjährigen Krieges zum ersten Male an den gerade hier in großer Anzahl übergeführten österreichischen Ochsen mit Erfolg angewendet wurde, denn es ist unter den vielen Rinderpestfällen in Frankreich, keiner auf hier übergegangenes Vieh zurückzuführen, dürfte gewiß auch jetzt wieder für den dem Rindvieh-Verkehr abgeschlossenen Grenzrayon von Goczalkowitz bis Neudeck ausreichend erscheinen, da ja ohne große Schwierigkeit in Oświencim am Markte gekauftes gesundes Vieh unter Benutzung der Nordbahn via Oderberg eingehen kann, natürlich mit großer Unbequemlichkeit und Unkosten für die Besitzer. Wir wollen daher hoffen, daß die Lahmlegung des Ochsenhandels via Oświencim nicht von langer Dauer, wie bisher sein, sondern gewiß nur so lange währen wird, bis man sich noch besser vergewissert hat, daß die jüngst in Oświencim vorgekommenen Erkrankungsfälle ohne weitere Folgen geblieben sind.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
27.	5.	Brieg	85—90	—	58—61	45—48	33—36	96	16	35	225	4	21	—	4½
22.	5.	Bunzlau	92	97	65	49	33	74	18	25	210	4	—	9	4¼
24.	5.	Frankenstein	85	99	61	45	35	64	18	36	230	4½	22	—	4
23.	5.	Glatz	72—92	80—97	54—66	40—49	30—38	—	—	35	270	—	—	—	—
23.	5.	Gleiwitz	85—90	—	56	45—47	37—40	70—75	30	35	210	4	26	—	—
23.	5.	Glogau	75—90	—	60—62	47	37	—	13	22	210	4½	—	9½	4½
25.	5.	Görlitz	92—97	95—100	62—67	48—54	31—36	77—81	16	25	210	4½	—	10	5½
25.	5.	Grottkau	87	—	60	45	34	70	12	30	205	3½	—	8½	—
22.	5.	Grünberg	95	—	63	50—52	32—35	75	16	20	225	3½	—	8	5
25.	5.	Hirschberg	100	104	74	59	33	95	24	30	240	4	—	9½	4½
27.	5.	Jauer	83	89	65	51	34	78	16	35	255	4½	—	10½	5
26.	5.	Liegnitz	91	94	63	49	31	67	14	25	220	4½	—	9	4¾
27.	5.	Leobschütz	91	92	60	49	35	65	—	35	172	4	—	8½	4½
24.	5.	Militsch	—	—	58	—	37	—	22	28	160	—	20	—	3½
27.	5.	Münsterberg	95	—	61	46	37	—	16	—	—	4	24	—	4
27.	5.	Namslau	90	—	60	49	36	90	12	30	220	3½	21	—	4
20.	5.	Neisse	91	—	60	45	33	—	12	37	220	4½	—	8½	4
26.	5.	Ratibor	85	—	57	49	34	—	12	28	180	5	19	—	5
23.	5.	Reichenbach	86	91	61	49	32	—	20	40	257	4	21	—	4¼
27.	5.	Sagan	96	—	65	51	36	—	14	30	247	4	—	8¼	4¾
19.	5.	Schweidnitz	86	91	64	51	35	85	25	45	300	4	—	11	4½
28.	4.	Strehlen	84	88	58	45	33	77	11	45	240	4	19	—	4
31.	5.	Breslau	80—94	80—95	56—64	42—57	35—38	66—78	18—22	40	265	5	24	—	4½

Breslau, 31. Mai. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung hat sich in der verg. Woche der Jahreszeit angemessen geändert und steigerte sich das Thermometer bis auf 20 Grad Reaumur im Schatten. Hoffentlich wird die Witterung dazu beitragen, die zeitherigen Befürchtungen der Benachtheiligung der Saaten als unberechtigt nachzuweisen.

Der Geschäftsverkehr zeigte sich dementsprechend in dieser Woche der Feiertage wegen minder belebt und schließen im Allgemeinen Getreidepreise niedriger, als in der Vorwoche.

Der Wasserstand der Oder war im Fallen, Kahnraum gleichfalls vermindert disponibel und demzufolge der Stand der Frachten höher, bezahlt wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 3¼ Thlr., nach Hamburg 6 Thlr., für Rapskuchen ebendahin 5¼ Sgr., für Spiritus 10 Sgr. pr. Ctr.

Weizen zeigte sich im Laufe der Woche vermindert beachtet und wurde dementsprechend billiger erlassen. Am heutigen Markte galt bei fester Stimmung, jedoch sehr stillem Geschäftsverkehr pr. Scheffel weißer 80—96 Sgr., pr. 200 Pfund 6⅔ Thlr., gelber 80—95 Sgr., pr. 200 Pfund 6½ bis 7 9/12 Thlr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Mai 74 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte gleichfalls vermindert beachtet und bei dringenden Offerten billiger angeboten. Am heutigen Markte wurde bei fester Preishaltung pr. Scheffel 57—64 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅓—5⅓ Thlr. bezahlt. Im Lieferungshandel war gleichfalls matte Stimmung vorherrschend, bei der Preise circa 1½ Thlr. niedriger, die gedrückten Preise veranlaßten jedoch wieder vermehrte Kauflust und steigerten sich die Forderungen demzufolge um ½ Thlr., die jedoch nur auf Herbstlieferung acceptirt wurden. Zuletzt waren bindenden Preise für Roggen niedriger; pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat und Mai-Juni 48¼ Thlr. Br., Juni-Juli 48⅞ Thlr. bez. u. Br., Juli-August 49½—⅝ Thlr. bez., August-Septbr. 50¼ Thlr. Gld. und Br. — September-October 51¼ bis 51⅜ Thlr. bez. — **Gerste** hat bei vermindertem Angebot und beschränkter Frage im Preise schwach behauptet. Wir notiren pr. Schffl. 43—58 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 200 Pfd. gelbe und helle 3¾ bis 4½ Thlr., weiße 4 bis 5¼ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Mai 45 Thlr. Br. — **Hafer** wurde in geringer Waare mehr zugeführt und in denselben Qualitäten bei im Allgemeinen ruhigerer Frage billiger erlassen. Zu notiren ist pr. Scheffel 33—38 Sgr. pr. 200 Pfd. 4⅔ bis 5⅓ Thlr., pr. 2000 Pfd. pr. Mai 50¼ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden schwach gefragt. **Kocherbsen** gänzlich vernachlässigt pr. Scheffel 68 bis 74 Sgr., pr. 200 Pfund 5—5¼ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 58 bis 64 Sgr., pr. 200 Pfund 4 4/10—4 7/10 Thlr. **Wicken** offerirt, pr. Scheffel 54—62 Sgr., pr. 200 Pfund 4 bis 4¼ Thlr. **Linsen, kleine** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund 5⅔—6⅔ Thlr., **große böhmische** 3½ bis 4⅔ Thlr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen, weiße,** offerirt, pr. Scheffel 74—80 Sgr., pr. 200 Pfund 5⅓ bis 5⅚ Thlr., schlesische pr. Schffl. 80—85 Sgr., pr. 200 Pfd. 5⅔ bis 6⅙ Thlr. **Lupinen** bei vermehrteren Offerten vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 40 bis 44 Sgr., pr. 200 Pfund 3 bis 3¼ Thlr., blaue pr. Scheffel 35 bis 40 Sgr., per 200 Pfd. 2¾ bis 3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4⅚ Thlr. **Kukuruz (Mais)** mehr angeboten, pr. 100 Pfd. 70 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4⅚ Thlr. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56—60 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4½ Thlr.

Kleesamen ohne Umsatz.

Oelsaaten wurden belanglos zugeführt, Umsätze zu regulären Preisen sind nicht mehr zu berichten.

Rapskuchen blieben à 60—63 Sgr. pr. Ctr. offerirt. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 53 bis 58 Sgr. — **Schlaglein** war vermehrt beachtet, wir notiren pr. 150 Pfund Brutto 5⅔—6⅓—6⅔ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** blieben zu festen Preisen à 87—90 Sgr. pr. Centner gut beachtet.

Rüböl wurde im Laufe der Vorwoche bei der wärmeren Witterung wenig beachtet und successive ⅙ Thaler billiger erlassen; zuletzt galt bei fester Stimmung pr. 100 Pfd. loco 13⅞ Thlr. Br., pr. diesen Monat und Mai-Juni 13 Thlr. Gld., Sept.-Octbr. 12⅞ Thlr. Br., October-November und November-December 12⅞ Thlr. Br.

Spiritus kam in frischer Waare belanglos zum Angebot, wodurch sich im Allgemeinen dem Artikel die Meinung günstiger zeigte, obwohl die Abzugsverhältnisse wie zeither sehr ungünstig blieben. Zuletzt galt pr. 100 Liter loco 16 Thlr. Br., 15⅞ Thlr. Gld., pr. diesen Monat u. Mai-Juni 16 Thlr. Br., Juni-Juli 16 Thlr. bez. u. Br., Juli-August 16 11/12 Thlr. bez., August-September 16¾ Thlr. Br.

Mehl fand zu festen Preisen gute Beachtung. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen fein 5⅓—5⅔ Thlr., Roggen fein 4—4¼ Thlr., Hausbacken 3⅔ bis 3¾ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 48 bis 50 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Heu 35—40 Sgr. per Centner. — **Stroh** 8⅓—9 Thlr. per Schock à 1200 Pfd.

Die Dividende

der

Feuer-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha

beträgt nach dem Rechnungs-Abschluß pro 1870

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Den im Bereich der Agentur Breslau wohnenden Theilnehmern wird ein Exemplar des Rechnungs-Abschlusses, sowie ihr Dividendenschein zur **Unterzeichnung** von uns **zugesandt** und gegen Rückgabe des Letzteren Zahlung auf dem Bureau der General-Agentur — Nikolaistraße Nr. 9 — geleistet werden.

Die ausführlichen Nachweisungen zur Rechnung liegen zur Einsicht der Interessenten bereit.

Die Aufnahme neuer Mitglieder wird sowohl durch die unterzeichnete General-Agentur, als durch die Herren Agenten vermittelt.

Breslau, den 27. Mai 1871.

Carl Geister, in Firma: **G. Michalowicz** Nachfolger, Schmiedebrücke 17|18.
Julius Natzky, Große Scheitnigerstraße Nr. 3.
W. u Th. Selling, im Bürgerwerder, An den Kasernen Nr. 1|2.

Die General-Agentur der Feuer-Versicherungs-Bank f. D.
Hoffmann & Ernst,
Nikolaistraße Nr. 9. [306]

Schlesischer Verein

für

Pferdezucht und Pferderennen.

Die diesjährigen Pferderennen werden auf dem Terrain des Rittergutes Schlanz und auf der Rennbahn bei Scheitnig abgehalten:

Sonnabend, den 3., Sonntag, den 4. und Montag, den 5. Juni.

Erster Renntag,

Sonnabend, den 3. Juni, Nachmittags 5 Uhr:

Handicap, Jagd-Rennen,*)

auf dem Terrain des Rittergutes Schlanz.

Zweiter Renntag,	Dritter Renntag,
auf der Scheitniger Rennbahn,	
Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 4 Uhr:	**Montag, den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr:**
1. Eröffnungs-Rennen.	1. Satisfactions-Rennen.
2. Districts-Preis 300 Thlr.	2. Districts-Preis 500 Thlr.
3. Schlesisches Handicap.	3. Breslauer Oaks.
4. Staats-Preis IV. Klasse 500 Thlr	4. Zucht-Rennen.
5. Verkaufs-Rennen.	5. Union-Club-Preis.
6. Kronprinz-Rennen.	6. Staats-Preis III. Klasse 1000 Thlr
7. Offizier-Rennen.	7. Trost-Rennen.
8. Rennen um das silberne Pferd Sr. K. H. des Prinzen Carl.	8. Preis Schlesischer Damen.

Actien à 3 Thlr. und **Billets für Damen der Actionäre**, für einen Tag giltig, à 2 Thlr. sind Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Bureau des General-Secretariats, Tauenzienplatz Nr. 10b, sowie an der Kasse auf dem Rennplatze, dagegen **Passe partouts** à 5 Thlr., und für den Tag giltige **Tribünen-Billets** à 1 Thlr. und **Parterre-Billets** à 10 Sgr. **nur** an der Kasse und auf dem Rennplatze zu haben.

Nur Besitzer von Actien und Passe partouts, sowie Damen im Besitze von Tages-Billets à 2 Thlr. sind zum Eintritte in den inneren Raum der Bahn berechtigt.

Die Verabreichung von Actien wird am 4. Juni Mittags 12 Uhr geschlossen und muß Derjenige, der das Recht erhalten will, den inneren Raum der Bahn zu betreten, ein Passe partout à 5 Thlr. lösen.

Sämmtliche Billets sind zur Schau zu tragen, um zu vermeiden, daß man zum Vorzeigen derselben aufgefordert wird.

Vollständige Rennlisten sind vom 2. Juni ab im Bureau sowohl einzeln, als in Quantitäten für Colporteure käuflich zu erhalten.

Breslau, den 15. Mai 1871. [304]

Das Directorium
des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

* **Das Jagd-Rennen fällt aus, da sich nicht die bedingte Theilnehmerzahl dazu gemeldet.**

Gegen Käferfraß der Rapspflanzen.

Den Herren Landwirthen hiermit die ergebene Anzeige, daß [269]

Rapsglanzkäfer-Fang-Maschinen

vorräthig sind und es bei Bestellung derselben nur der Drillweiten-Angabe bedarf.

Camenz in Schlesien. **R. Werner.**

Ein Cultur-Ingenieur

wird zur Verfassung von Plänen und Projecten für Ent-, Bewässerungs- und Wiesen-Anlagen vom Verein für Landescultur im Herzogthume Bukowina auf die Dauer der Monate Juli bis Ende October 1871 aufgenommen. [287]

Zugesichert werden:

1. die Kosten der Her- und Rückreise;
2. eine monatliche Remuneration von 125 Fl. österr. W.;
3. bei Verwendung außerhalb der Stadt Czernowitz die freie Reise und Verpflegung.

Competenten wollen ihre Anbote sammt Bestätigung ihrer Eignung und bisherigen Verwendung bis 15. Juni l. J. an den Central-Ausschuß des Vereins für Landescultur im Herzogthum Bukowina in Czernowitz einsenden.

Czernowitz, am 5. Mai 1871.

Vom Centrale des Vereins für Landescultur.

Auf dem Dominio **Thule** bei Sausenberg O/Schl. wird zum 1. Juli d. J. ein in der polnischen Sprache bewanderter [307]

Wirthschaftsschreiber

gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt das Wirthschaftsamt.

Jungvieh-Auction.

Freitag, den 9. Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem **Dominio Rackschütz**, Kreis Neumarkt, **9—10 Stück Kalben**, Holländer Voll- und Halbblut, von den milchreichsten Kühen abstammend, zum Theil tragend, sowie **drei Stück junge Bullen**, Original-Holländer, selten schön, meistbietend verkauft werden. Rackschütz liegt eine Meile von Canth, Station der Breslau-Freiburger, und 1¼ M. von Neumarkt, Station der Märkischen Eisenbahn, entfernt. [299]

Das Wirthschaftsamt.
Winkler.

Wirthschaftsinspector.

Zum 1. Juli wird ein **zuverläßiger, erfahrener** und wo möglich verheiratheter

Wirthschaftsinspector

für ein größeres Gut in Oberschlesien **gesucht**.

Gehalt 200 Thlr., ausreichendes Deputat und Tantième. Qualificirte Bewerber wollen **schleunigst** ihre Offerten unter Chiffre L. # 286. an die **Annoncen-Expedition** von (237/V a 2)

Rudolf Mosse in Breslau

einsenden.

Für eine größere

Dampfbrennerei,

4600 Quart Maischraum, wird zum 1. September auf einem Gute in Oberschlesien ein tüchtiger

Brenner

gesucht. Reflectanten wollen ihre Offerten unter Chiffre **M. # 287** an die **Annoncen-Expedition** von (237 b/V)

Rudolf Mosse in Breslau

einsenden.

Ein junger gebildeter Mann findet Aufnahme als **Oeconomie-Eleve** bei mäßiger Pension auf einer größeren Herrschaft mit technischem Betrieb. [301]

Näheres bei **L. Simmel** in Breslau, Ring Nr. 56.

Eine in Oesterreich erscheinende, land-, forst-, volkswirthschaftliche

Fachzeitschrift,

sehr gut eingeführt, mit einer großen Zahl ständiger Mitarbeiter, bedeutendem Inseratenerträgniß, ist **sehr preiswürdig**, unter den **günstigsten Zahlungsbedingnissen** abzulassen. Die Uebernahme müßte mit 1. Juli d. J. erfolgen.

Offerten sub **X. 6179** befördert die Annoncen-Expedition von

[302] **Rudolf Mosse** in **Berlin**,
(c 573) Friedrichsstr. 66.

Wolle.

Die Conditioniranstalt

von

Dr. Otto Braun

in **Berlin**, Moabit,
untersucht ihr zugesandte

Wollproben von 1—2 Pfd.

auf ihre Bestandtheile und berechnet für Bestimmung der Feuchtigkeit in Wolle jeder Art 20 Sgr., für Bestimmung des Wollhaares
in Fabrikwäsche 1 Thlr.,
in Rückenwäsche 1 Thlr. 15 Sgr.,
in Schweißwolle 2 Thlr.

Absolut solide und prompte Bedienung. — Beste Referenzen. [303]

Auf der Herrschaft **Tworkau** stehen

60 Stück zweijährige Fleischschafe

(aus englischen Fleischschafböcken und Merino-Muttern gezüchtet),

343 Stück 3-, 4- u. 5jährige Schöpse und 50 Stück gelte Muttern

bei sofortiger Abnahme zum Preise von 1½ Sgr. pro Pfd. Lebendgewicht zum Verkauf.

Tworkau bei Krzizanowitz, den 25. Mai 1871.

Die Gutsverwaltung.

Auf der Herrschaft **Gwosdzian** bei Guttentag stehen zum Verkauf:

550 junge Mutterschafe, 750 drei- und vierjährige Hammel.

Abnahme nach dem diesjährigen Breslauer Wollmarkte. [308]

Herrenstraße Nr. 20.

sind vorräthig:

Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Miethsquittungs-Bücher,
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Prozeß-Vollmachten, Fremden-Meldezettel und Quittungsblanquets.
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von **Albert v. Rosenberg-Lipinsky**, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c. Vierte verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. 80 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von **Ferdinand Hannemann**, königl. Institutsgärtner 2c. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

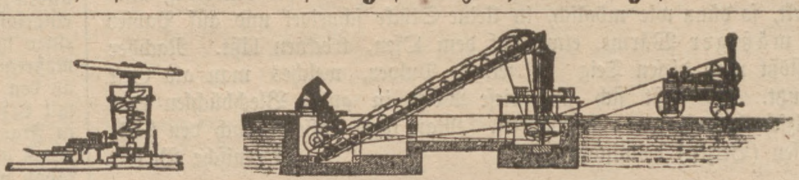
Die diesjährige **General-Versammlung** findet

Montag den 5. Juni Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Local der **Provinzial-Ressource, Tauenzienplatz Nr. 11**, statt.

Breslau, den 15. Mai 1871. [305]

Das Directorium
des Schles. Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.



Die Maschinen-Fabrik von C. Schlickeysen in Berlin,

die erste und älteste auf dem Continent (gegründet 1852), für **Ziegel-, Röhren-, Torf-** und **Kohlenpressen, Thonkneter** zum Handschlag, **Chamotte-Ziegelpressen, Mörtelmaschinen**, prämiirt auf den Weltausstellungen zu **London** und **Paris**, empfiehlt ihre neuesten Maschinen.

Empfangen haben dergleichen unter Anderen:

Gussstahlwerk F. Krupp zur Chamottefabrication. **Märkisch-westphälischer Bergwerksverein** zu Lethmathe zur Tiegelfabrication. **Frhrl. v. Waitz'sche** Bergverwaltung zu Grossalmerode, Chamottefabrication. **M. Dirr**, Bamberg, Thonwaaren- und Ofenfabrik. **P. Dahlem**, Sta. Cruz, Brasilien. **F. Tschetschulin-Helsingfors**, zu Wasserleitungsröhren. **K. Kaiserl. Bergdirection Idria**, Quecksilbererze. **Haas & Czjzek**, Carlsbad, Porzellanfabrication. Graf **v. Kleist**, Juchow, Pommern, Dampf-Torfpresse. Graf **Schulenburg** auf Beetzendorf bei Salzwedel, Dampfziegelpresse. **Const. Glückhilfgrube**, Hermsdorf, Schlesien, Kohlenschlamm-Presse. **Actien-Ziegelei** Steinbruch bei Pest. **Kgl. Asturienne-Minen-Compagnie**, Spanien. Advocat **Conyer de la Chesnadière**, Longères, Bretagne. **Lecat & Co.**, Nimy, Belgien. **Serrane**, Poussen, Pyrenäen, Frankreich. Baron **Bodmann** auf Bodmann, Schweiz. **Suter Zollinger**, Richtersvil, Schweiz. **Dinessen**, Aalborg, Dänemark. **Boalth**, Friedericia, Dänemark. **Holm**, Stavanger, Norwegen.

Brüder **Wendel**, Gothenburg. Baron **Adlerskreuz**, Ekolsund bei Stockholm. **Siemens & Halske**, London. **William Malkonsen**, Waterford, Irland. Landwirthschaftl. Gesellschaft **Rabotnik**, Petersburg. **Genie-Ministerium** für Festungsbauten in Russland. Baron **Wolff** bei Riga. **Kgl. Ungarische** Bergwerksverwaltung Petrozeni in Siebenbürgen. Eisenbahnbauten auf den Linien von **Dr. Strousberg**, Eisenbahnbauten von **Peto & Beits** aus London, in Russland. **Mitteltein**, Porte Allegre, Süd-Brasilien. **Bode**, Sandhurst Victoria, Australien. **Burke**, Samarang, Java. **Medhat Pascha**, Rustschuk. **Sauerbrei**, Cairo. **Verbuk**, Padang, Sumatra. Gebr. **Butenop**, Moskau. **Theodor Jochim & Co.**, Petersburg u. s. w.

Die Maschinen werden auf das Prompteste wohlverpackt versendet und grössere Dampfanlagen auch in den entferntesten Gegenden der Erde auf Verlangen durch die Ingenieure der Fabrik aufgestellt, resp. die kleineren Maschinen betriebsfähig zusammengestellt versendet mit den erforderlichen Zeichnungen und Betriebs-Erläuterungen. [259]

Berlin, 1871. **C. Schlickeysen**, Maschinen-Fabrikant und Dampfziegelei-Besitzer.

P. S. Die günstigen Erfolge dieser von C. Schlickeisen erfundenen und in langjähriger Praxis allmälig verbesserten Maschinen, haben wiederholt zu Nachahmungen derselben geführt, welche leider oft mit den übertriebensten, mitunter wahren Wunderleistungen empfohlen werden, ohne dass bis jetzt auch nur die allergeringste reelle Verbesserung derselben durch Andere zu Tage getreten wäre.

Dampfdreschmaschinen und Locomobilen

aus der Fabrik der Herren [251]

Rich. Garrett & Sons, Leiston Works, England,

halten stets auf Lager und offeriren dieselben zu Fabrikpreisen. Ferner offeriren wir aus derselben Fabrik **Drillmaschinen, Pferdeharken 2c. 2c.** (a 534)

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Rühl & Brosowsky,

Frankfurt a. O. — Bahnhof.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz 2c.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [180]

Auction

neuer landwirthschaftlicher Maschinen.

Donnerstag, den 8. Juni, Nachmittag 3 Uhr,

werden **Neue Oderstraße 10** a, im Hofe zum **Kaerger-Speicher**,
2 Stück Friedländer's Patent-Drill's, 6', 18 reihig,
ferner **englische Original-Maschinen:**
40 Stück Mac Cormick'sche **Mähmaschinen,**
1 Siedemaschine von Picksley u. Sons,
2 Wood'sche **Grasmähemaschinen,**
1 Oelkuchenbrecher u. A. m.
meistbietend versteigert.

Der gerichtliche Verwalter der Friedländer'schen Concursmasse.
Benno Milch.

Die Fabriken von

Stalling & Ziem

Breslau, Nicolaiplatz 2. **Prag**, Elisabethstresse 3.
Barge, bei Sagan. **Wien**, Wieden, Meierhofgasse 9.

empfehlen ihre als feuersichernd anerkannte [277]

Stein-Dachpappe

nebst **Lager** von engl. **Steinkohlentheer, Asphalt-Pech, Dachpappnägel.**

Deckarbeiten mit unserem Fabrikat werden unter Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen in Accord übernommen.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.